№ 137. Morgenblatt.
Sonnabend, 22. März.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 46. O. Gr. Frankfurter Str. 57, SO. Köpenicker Str. 1. S. Kommandantenstr. 58, N. Chausseestr. 67. C. Neue Schönhauserstr. 5.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Act.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich zugestellt 4,50 M.
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
„ nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

☞ Der heutigen Nummer liegt für die Post-Abonnenten „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt" Nr. 12 bei.

Die verfehlte Polenpolitik.

Immer deutlicher stellt sich heraus, daß selbst in deutschen Kreisen die derzeitige Polenpolitik der Regierung für verfehlt gehalten wird. Aus Posen schreibt man uns von gut deutscher Seite:

Gegen den geplanten Bau des deutschen Vereinshauses für die Stadt Posen macht sich hier in deutschen Kreisen eine sehr starke Agitation bemerkbar. Wie wir schon vor kurzem mittheilten, wurde auf der diesjährigen Versammlung des Vereins „Posener Zoologischer Garten" seitens sämmtlicher Redner die Befürchtung ausgesprochen, daß die Errichtung eines solchen Vereinshauses mit großem Park u. s. w. dem Posener Zoologischen Garten den Todesstoß versetzen würde. Das ist entschieden richtig. Jetzt wird aber auch von anderer deutscher Seite gegen den Bau des deutschen Vereinshauses agitirt. Der Staatsregierung ist eine Petition zahlreicher deutscher Bürger zugegangen, worin diese gebeten wird, von dem Bau des Vereinshauses Abstand zu nehmen. Durch die Petition zahlreicher angesehener deutscher Bürger der Stadt Posen werden unsere früheren Behauptungen hinsichtlich der Erbauung solcher Vereinshäuser vollauf bestätigt. Ein derartiges Vereinshaus würde nicht nur den Posener Zoologischen Garten, sondern auch zahlreiche deutsche Hotelbesitzer und Gastwirthe finanziell auf das Schwerste schädigen und für manche von ihnen den völligen Bankerutt bedeuten. Die neuerrichteten, kleinen, deutschen Kaufläden in den Städten der Provinz, die infolge der Agitation der Hakatisten entstanden und sich hauptsächlich der Protektion der Ansiedlungskommission erfreuen, haben bereits zahlreiche kleine, deutsche Geschäftsleute empfindlich geschädigt.

Im Uebrigen haben sich neuerdings zwischen den maßgebenden Stellen der in Betracht kommenden Behörden, in Bezug auf die Anlage des deutschen Vereinshauses sehr starke Gegensätze herausgebildet. So wünscht man auf der einen Seite die sog. „Standesunterschiede" auch im deutschen Vereinshause beizubehalten. Es sollen für die Offiziere besondere Restaurationsräume und Abtheilungen im Garten geschaffen werden, auch die höheren Beamten und juristischen Kreise haben den Wunsch ausgesprochen, daß ihnen besondere Klub- und Weinzimmer zur Verfügung gestellt werden. Die allgemeinen Restaurationsräume sollen dann Lehrern, Handwerkern, Subalternbeamten zur Verfügung stehen. Ob auch die deutschen Kaufleute bei ihren Erholungen und ihren Vergnügungen im deutschen Vereinshause nach ihren Erwerbsverhältnissen streng geschieden werden sollen, haben wir leider noch nicht in Erfahrung bringen können. Von anderer maßgebender Seite wird gegen diese Kasteneintheilung entschieden protestirt. Man könne doch nicht die Gäste des deutschen Vereinshauses wie auf der Eisenbahn in vier Klassen unterbringen, d. h. die Offiziere in der ersten, die höheren Beamten und Juristen in der zweiten, die Philologen, Mediziner und Kaufleute in der dritten, den Rest der Menschheit in der vierten Klasse. Vielleicht würden sich dann noch konfessionelle „Abtheile" als nöthig erweisen für: 1. Protestanten, 2. Katholiken, 3. Juden, 4. Dissidenten.

Der eigentliche Aufbau des Deutschen Vereinshauses soll mindestens 4 Millionen Mark betragen. Es ist sehr erfreulich, daß diese Staatsgelder nach Posen kommen und verbaut werden; aber dies müßte zu einem praktischeren Zweck geschehen. Das Wohnungselend in Posen ist geradezu gräßlich; etwa der zehnte Theil der Posener Bevölkerung lebt in thatsächlich menschenunwürdigen Wohnungen. Aus der vor kurzem erschienenen amtlichen Wohnungsstatistik der Provinz Posen, der das Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 zu Grunde liegt, ergiebt sich dies in unanfechtbarer Weise. Dazu kommen in Posen die gradezu exorbitant hohen Miethspreise. Während der Durchschnittspreis eines Zimmers überhaupt (in allen Stockwerken zusammengenommen) in Vorderhäusern 169 M. und in Hinterhäusern 138 M. beträgt, stellt sich der Miethspreis eines heizbaren Zimmers:

im Keller eines Vorderhauses auf 137 M.,
im Keller eines Hinterhauses auf 120 M.,
im Dachraume eines Vorderhauses auf 120 M.,
im Dachraume eines Hinterhauses auf 118 M.

Aber damit nicht genug. Die amtliche Statistik beweist ferner, daß in Posen mehr als 20 000 Menschen — also der fünfte Theil der Bevölkerung — in übervölkerten Wohnungen lebt. Wohnungen, die aus einem Zimmer bestehen, in welchen sechs oder mehr Menschen wohnen, oder solche mit zwei Zimmern, die elf oder mehr beherbergen, gab es am 1. Dezember 1900 nur 3048 und hierin waren 21 745 Menschen eingepfercht! Das sind himmelschreiende Wohnungsverhältnisse, die wir durch die amtliche Posener Wohnungsstatistik kennen lernen.

Unter diesen Verhältnissen ist freilich ein Vereinshaus von den geschilderten Eigenschaften für 4 Millionen Mark — — — ein dringendes Bedürfniß.

Das Abgeordnetenhaus

ist gestern Nachmittag endlich in seine im Verhältniß zum Reichstage kurz bemessenen Osterferien gegangen. Die Kleinbahnvorlage wurde der Budgetkommission überwiesen, nachdem noch eine größere Anzahl Redner gesprochen und natürlich jeder sein „Bähnchen" gefordert hatte. Am 9. April will man mit der zweiten Lesung des Etats (Eisenbahnetat) fortfahren.

Das Herrenhaus

beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Provinzdotationsgesetz. Es verhielt sich dieser Vorlage gegenüber sehr „verbesserungs"lustig. Dr. v. Levetzow beantragte, daß die Dotationsrenten auch „leistungsunfähigen" Gutsbezirken zu Gute kommen sollten. Obgleich die Regierungsvertreter energisch vor diesem Antrage warnten und die Oberbürgermeister dagegen polemisirten, stimmte die „erlauchte und edle" Mehrheit diesem Plane einer neuen agrarischen Liebesgabe mit Wonne zu, unbekümmert darum, daß durch diesen Beschluß das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet wird.

Ueber Petitionen des Vereins Berliner Presse sowie des schlesischen Journalistenvereins zum Falle Bredenbeck ging das Haus zur Tagesordnung über, da durch die Erklärungen des Ministers des Innern im Abgeordnetenhause „Vorsorge gegen die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse" getroffen sei. Die Herren sind in diesem Falle sehr genügsam.

Heute stehen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Die Regierung und die Diäten. Nach der Behauptung des hiesigen Organs des Bundes der Landwirthe stehen einige deutsche Regierungen, so namentlich die sächsische, heute noch der Einführung von Tagegeldern ablehnend gegenüber. Es sei auch unrichtig, daß die preußischen Minister sämmtlich die Nothwendigkeit der Einführung von Tagegeldern anerkennen sollen. Deren Meinungen seien getheilt. Um so weniger ist an ein Zustandekommen der Kommissionsdiäten zu denken.

Neue ultramontane Beweismittel. In einem Artikel gegen das neue Organ der „Los von Rom"-Bewegung „Die Wartburg" und dessen Verleger Lehmann schreibt das „N. Münch. Tagebl.":

Treibt er (Lehmann) aber die Sache gar zu bunt, so soll ihm und seinen Zutreibern aus Sachsen und Oesterreich aufgespielt werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Es giebt auch heute noch Bayern, welche ausländische Friedensbrecher und norddeutsche Strauchritter zum Tempel hinaus bauen, wenn es nöthig ist, mit Dreschflegeln und Mistgabeln.

Dreschflegel und Mistgabeln dürfen im „wissenschaftlichen" Arsenal der Leute nicht fehlen, die bereits im Münchener Kindlkeller mit Maßkrügen, Tischen und Stühlen erfolgreich eine Schlacht geschlagen haben.

Als Nachfolger des bisherigen Ministerialdirektors Dr. Kügler in der Leitung des preußischen Volksschulwesens wird von der „Nat.-Ztg." abermals der Direktor der kirchlichen Abtheilung im Kultusministerium Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Dr. Philipp Schwartzkopff genannt. Die Leitung der kirchlichen Abtheilung soll Unterstaatssekretär Meyer übernehmen. Ueber Herrn Schwartzkopff urtheilt das nationalliberale Blatt:

Direktor Schwartzkopff gilt in politischen Dingen als eine gemäßigte, conciliante Natur, und hat in Abgeordnetenkreisen vielfach Sympathien gewonnen. Wie er sich auf dem ungleich schwierigeren und exponirteren Posten als Leiter des Volksschulwesens bewähren und ob er die in mühsamer Arbeit von seinem Vorgänger bewährten Grundlagen mit dem nothwendigen hohen Maß von Energie festhalten wird, muß nicht ohne schwere Sorge abgewartet werden. Die Befürchtung liegt nur zu nahe, daß er die ihm nachgerühmte Concilianz in zu hohem Maße den klerikal-konservativen Gruppen gegenüber beweisen wird; die Erfahrungen, die sein Vorgänger machen mußte, zeigen aber, daß nur mit äußerster Festigkeit und Entschiedenheit dem Ansturm von dieser Seite standgehalten und die gegenwärtige Stellung der Volksschule bewahrt werden kann.

Das klingt so pessimistisch wie möglich, und man kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Versetzung des schon bejahrten Dr. Kügler an die Spitze des Oberverwaltungsgerichts eine Abhalfterung bedeutet, die von der Reaktion durchgesetzt worden ist, um einen ihr genehmeren Mann an die Spitze des Volksschulwesens zu schieben.

Eine Spitzelgeschichte nach Milan'schem Rezepte scheint der famose serbische Putsch zu sein. Wenigstens erfährt die „Köln. Ztg." aus Pest, daß man in Folge der gänzlichen Ergebnißlosigkeit der Untersuchung, die wegen des Schabatzer Putschversuches eingeleitet worden ist, in ungarischen Kreisen immer mehr der Annahme zuneigt, der ganze Anschlag sei von der serbischen Regierung in Szene gesetzt worden sei, um ihre Stellung zu festigen und die Sache der Karageorgewitsch in Verruf zu bringen. Magyar Orszag veröffentlicht aus Semliner Quelle mehrere Belege dafür, daß Alawantisch auch früher in Diensten der serbischen Polizei gestanden habe, und daß sich in jüngster Zeit bei hervorragenden Serben, die im Auslande leben, vielfach angebliche Agenten Karageorgewitsch's herumgetrieben hätten, ohne daß die davon unterrichtete serbische Regierung eingeschritten wäre. Daß Alawantisch erschossen wurde, soll auf einem unglücklichen Zufall beruhen. (!) Immerhin werden die Anhänger Karageorgewitsch's in Serbien scharf bewacht.

Nachdruck verboten.

Gescheitert.

Novelle von Hasota. Aus dem Polnischen übertragen von Henny Bock-Neumann.

4)

Heimkehrend warf Maryan sich auf sein Sopha und sein Antlitz mit den Händen bedeckend, saß er lange Zeit. Die Last seiner Gedanken drückte ihn nieder. Noch brannte der Kuß Beates auf seinen Lippen, und wie ein Gewissensvorwurf war ihm ihr letzter Blick an der Hausthür. Er las darin die Worte: Ich habe keinen auf der Welt, mit Dir würde ich überall hingehen, und Du läßt mich von Dir? Er verstand, wie einsam es um sie war, denn auch er fühlte sich verlassener als jemals. Wenn er sie jetzt hier hätte, wenn ein Zufall sie herführte! Ach, sie hätte nichts zu fürchten; er würde sie auf den Sessel hinsetzen, bei ihr niederknien, ihre Hände auf seine Augen legen, dann wäre ihm so wohl! Es klopfte! Maryan bebte unwillkürlich — eine unwahrscheinliche Voraussetzung durchfuhr sein Gehirn, er zuckte verneinend die Schultern, öffnete aber mit gewaltigem Herzklopfen. Der Anblick des Eintretenden beruhigte ihn sogleich. Es war ein junger Mann, dessen ganze Erscheinung zu sagen schien: Ich bin stets gesund und lustig.

Der Besucher schüttelte Maryans Hand und begrüßte ihn mit kräftiger, frischer Stimme, dann setzte er sich auf denselben Sessel, wo des armen Träumers Einbildungskraft eben noch Beate gesehen hatte.

„Nathe, was ich Dir sagen will," fragte der Angekommene, die Füße kreuzend.

Maryans Gesicht war vollständig verändert. Seine gespannten Gesichtszüge hatten sich ganz geglättet und boten ein Bild starrer Ruhe. Dieser nervöse Idealist, dessen schwacher Körper kaum die vulkanischen Ausbrüche seiner Feuerseele ertragen konnte, galt verwöge seiner großen Verschlossenheit bei seinen nächsten Bekannten für einen etwas apathischen Phlegmatiker.

„Was wird's sein," sagte er ohne Neugierde. „Gewiß etwas Lustiges. Du hast doch nur mit lustigen Dingen zu thun."

„Mein Lieber! Das könntest du auch haben, wenn du nur wolltest. Das hängt von der Lebensanschauung ab. Doch zur Sache: ich habe mich verlebt."

„Ach", sagte Maryan, „das ist ein sehr bedeutsamer Schritt." Eine fast unmerkliche Ironie klang aus seinen Worten heraus, der junge Bräutigam achtete nicht darauf.

„Natürlich," antwortete er, „doch Dich darf's nicht wundern, weißt Du doch, daß ich seit $1\frac{1}{2}$ Jahren verliebt bin."

„Ja, Du sprachst öfter davon," bemerkte Maryan wie vorhin in leicht ironischem Tone. Er hatte oft Beichten vernommen und wunderte sich stets, daß Menschen ohne Noth ihr Innerstes vor anderen enthüllten. Er würde sich lieber zu ewigem Schweigen verdammt haben, als mit einem Worte jenes blasse, traurige Mädchen erwähnen, das für ihn alles war.

„Also," fuhr der Jüngling fort, „die Unsicherheit wurde mir unerträglich, denn wie ich Dir sagte, konnte ich nicht erkennen, ob Stephanie mich liebe oder nicht. Ich verlor Schlaf, Appetit u. s. w., mit einem Worte — alles. Dazu noch das letzte Examen vor der Thür. Nein, sagte ich mir, so kann's nicht weiter gehen. Vielleicht falle ich gar durch und verliere noch Stephanie. Also eins, zwei, drei erkläre ich mich ihr vorgestern, und gestern fand die offizielle Verlobung statt. Ich gab ihr einen sehr schönen Rubinring, sie mir diesen Smaragdring. Sieh mal, ganz geschmackvoll."

Und triumphirend zeigte er Maryan seinen beringten fünften Finger. Maryan lachte. Er liebte diesen lustigen, herzlichen Karl, der so viele Kindheitserinnerungen mit ihm theilte, aber diese Liebe, deren Symptome er wie die Stadien eines gastrischen Fiebers beschrieb und die Begeisterung über den geschmackvollen Ring schien ihm so lächerlich, eine wahre Dutzendliebe.

„Deine Braut hat aber, soviel ich weiß, gar kein Vermögen," sagte er nach einer Weile.

„Keinen Groschen!" antwortete Karl, die Arme stolz auf der Brust kreuzend. „Ich heirathe nicht aus Konvenienz, sondern aus reiner Liebe. Du glaubst nicht, wie verliebt ich bin." Und eine Cigarette anzündend blies er wie betheuernd mächtige Rauchwolken vor sich hin.

„Und du hast auch nichts?"

„Nein, ich habe auch nichts." Und Karl streckte sich noch behaglicher aus.

„Wie kömmt Ihr also an Heirathen denken?"

Diese Frage Maryans klang nicht mehr ironisch, sondern sehr ernst. Seine eigene Situation stand ihm lebhaft vor Augen.

„Das ist gelungen!" sagte Karl laut lachend. „Können denn nur Reiche heirathen? Da würde die Welt schnell ein Ende nehmen. Wir sind jung, vor uns liegt die Zukunft. Ich mache mein letztes Examen, habe schon eine Stelle in Aussicht, nichts Großartiges, man wird ja nicht gleich Präsident. Stephanie hat die Blumenfabrikation erlernt. Sie arbeitet Rosen, Levkoyen und solchen Kram wie vom Strauch; sie wird auf eigene Hand ein kleines Geschäft eröffnen." Und ohne übertriebenen Enthusiasmus beschrieb er dem Freunde sein zukünftiges Lebensbild, ein Bild der einfachsten, glücklichen Alltäglichkeit.

Maryan hörte träumerisch zu. „Ich beneide Dich!" sagte er leis.

Und er beneidete ihn nicht um die wirthschaftliche, anhängliche Frau, nicht um die Hoffnung auf Gehaltserhöhung, nicht um die Rücksicht der Vorgesetzten, sondern um seine Lebensanschauung, die ihn in alledem sein Glück finden ließ.

„Du brauchst mich nicht zu beneiden," sagte Karl. „Nicht alle Weiber sind eigennützig. Auch Du wirst ein schönes, gutes Mädchen finden, das mit Dir vereint gern arbeiten wird. Aber hör' mal, ist's wahr, daß Du Deine Stelle verloren hast?"

„Ich habe sie selber aufgegeben," antwortete Maryan.

„Uns Himmels Willen! Warum denn? Es ist jetzt so schwer, eine feste Stelle zu erhalten. Und Du hattest doch nicht viel Arbeit dabei."

Maryan erhob sich und ging umher.

„Es ist wahr," sagte er. „Die halbe Zeit konnte ich müßig im Bureau sitzen; aber ich mußte täglich von 9 bis 2 Uhr dort sein. Diese Systematik ertrug ich nicht."

„Aber was wirst Du nun beginnen?" fragte Karl, ihn anblickend, wie man etwas ganz besonderes anblickt.

Maryan lächelte. „Mein Lieber," sagte er, „war bin ich unpraktisch, aber doch nicht so sehr, wie es Dir scheint. Wenn ich die alte Beschäftigung aufgab, so geschah es, weil ich eine mir angenehmere gefunden habe. Der Graf hat mich aufgefordert, seine neu gekaufte Bibliothek zu ordnen und die darin befindlichen theuren Handschriften durchzusehen. Du weißt, das ist mein Fach. Das wird einige Monate dauern, die Bedingungen sind vortheilhaft, besonders weil ich am Tage und auch Nachts wann und wie viel ich will, arbeiten

---

Den eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Der neue Marineminister der Vereinigten Staaten, der Nachfolger des Staatssekretärs Long, wird von der „New-Yorker Staats-Ztg." nicht sehr begeistert empfangen. Dies führende Blatt sagt über das Kongreßmitglied Moody:

„Der neue Marinesekretär erfreut sich ausgezeichneten Rufes als Anwalt und Gesetzgeber, ist persönlich unantastbar und vor allen Dingen ein aufrichtiger Anhänger der Zivildienstreform. Soweit ist also die Ernennung als eine sehr gute zu bezeichnen. Aber Herr Moody hat keine blasse Ahnung von irgendwelchen Angelegenheiten der Marine. Er ist lediglich Jurist und hat auch noch keine Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß er Verwaltungstalent besitzt. Im Marinedepartement ist aber gerade jetzt ein Mann nöthig, der die nöthige Sachkenntniß und Energie besitzt, um der Clique, die unter Sekretär Long allmählich Oberwasser bekommen hat und jetzt fast unumschränkt herrscht, die Stange zu halten. Daß ihm das bei seiner gänzlichen Unkenntniß der Verhältnisse, in die er sich erst hineinarbeiten muß, vorläufig unmöglich sein wird, liegt auf der Hand, und es ist zu befürchten, daß die Clique, mit Crowninshield an der Spitze, die dem Departement soviel Unheil gebracht hat, sich nur noch mehr in der Macht befestigen wird. Dazu kommt, daß Herr Moody der Mann des Senators Lodge ist, dessen Einfluß kein guter war und ist. Mit ganz ungemischten Gefühlen vermögen wir also die Ernennung nicht zu betrachten."

Man wird das Wirken des neuen Mannes abzuwarten haben, um zu sehen, ob seine Energie und Selbstthätigkeit etwa unterschätzt worden sind.

— **Der Kaiser** begab sich gestern nach seiner Rückkehr aus Kiel ins Reichskanzlerpalais und hatte dort eine **längere Unterredung** mit dem Grafen v. Bülow.

— **Der Unterrichtsminister** hat in einem Erlaß an die Bezirksregierungen die Zusammenstellung von Material über **die Bibliotheken** angeordnet, damit sichere Unterlagen für die zur Unterstützung der Bibliothekfache erforderlichen, eventuell in den Staatshaushaltsetat aufzunehmenden Geldmittel gewonnen werden können. **Es** ist zu berichten über **Volks-, Kirchen-, Schul-, Vereins-** und andere Bibliotheken und zwar über Bändezahl, Unterhaltungspflichtige, Unterhaltungskosten, Verwaltung 2c.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten **v. Thielen** ist mit **Urlaub** nach Südtirol abgereist.

— Nach einer Kopenhagener Information wird der hiesige dänische Gesandte Kammerherr **v. Vind** demnächst in den Ruhestand treten und hier durch den bisherigen dänischen Gesandten in Paris Frhrn. **v. Hegermann-Lindencrone** ersetzt werden.

— Dem deutschen Vizekonsul **Harald Isachsen** in Grimstad (Norwegen) ist die erbetene Entlassung aus dem Reichsdienst ertheilt worden.

Stuttgart, 21. März. Der Staatsanzeiger für Württemberg begrüßt den heute hier eintreffenden bayerischen Ministerpräsidenten Grafen v. **Crailsheim** als den leitenden Minister eines befreundeten Nachbarstaates und hoffe, daß sein Besuch am königlichen Hofe, obgleich er zunächst nur ein Akt der Courtoisie sei, dennoch die erwünschte Gelegenheit zu einem mündlichen **Meinungsaustausch über manche brennende Tagesfrage** bieten und somit dazu beitragen werde, die zwischen Bayern und Württemberg bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu fördern und zu befestigen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

5. Sitzung vom 21. März.

Eröffnung 1 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben, Frhr. v. Hammerstein, Schönstedt.

Vizepräsident Frhr. **v. Manteuffel** eröffnet die Sitzung.

Ueber zwei Petitionen rein persönlichen Charakters geht das Haus entsprechend dem Kommissionsantrag zur Tagesordnung über.

Eine Petition um Erbauung eines **Schutzhafens für Fischerboote** an der Ostsee Altens (Berichterstatter Ernst Günther, Herzog zu Schleswig-Holstein) wird, entsprechend dem Beschluß der Kommission, der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Es folgt der mündliche Bericht der IX. Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die **Ueberweisung weiterer Dotationsrenten an die Provinzialverbände (Provinzialdotationsgesetz).**

Die Kommission (Berichterstatter Dr. von Dziembowski) **empfiehlt die Annahme** des Gesetzentwurfes mit folgender **Aenderung** der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses: § 7 lautet in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung: „Der in Gemäßheit des Reglements von dem Provinzialausschuß (Landesausschuß, Kreisausschuß) aufgestellte **Vertheilungsplan** unterliegt der Genehmigung des Oberpräsidenten, in den Hohenzollernschen Landen des Regierungspräsidenten. Kommt ein gütiger Beschluß nicht zu Stande, so setzen die Minister des Innern, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten den Plan fest." Die **Herrenhaus-Kommission** beantragt, dem § 7 folgende Fassung zu geben: „In Gemäßheit des Reglements ist der Vertheilungsplan von dem Provinzialausschuß (Landesausschuß, Kreisausschuß) aufzustellen. Beanstandet der Oberpräsident (in den Hohenzollernschen Landen der Regierungspräsident) den Vertheilungsplan, so steht dem Provinzialausschuß (Landesausschuß, Kreisausschuß) innerhalb zwei Wochen die Beschwerde an die Minister des Innern, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten zu, welche endgültig entscheiden." Der letzte Satz des § 7 soll in der Fassung des Abgeordnetenhauses bestehen bleiben.

Berichterstatter **Dr. von Dziembowski** referirt über die Beschlüsse der Kommission und theilt mit, daß inzwischen ein **Antrag Dr. von Levetzow** eingegangen ist, der dem § 7 folgende Fassung geben will: „In Gemäßheit des Reglements ist der Vertheilungsplan von dem Provinzialausschuß (Landesausschuß, Kreisausschuß) im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten, in den Hohenzollernschen Landen dem Regierungspräsidenten, festzustellen. Kommt ein gütiger Beschluß nicht zu Stande, so setzen die Minister des Innern, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten den Plan fest." Der Kommissionsberichterstatter erklärt, daß dieser Antrag, falls er bereits der Kommission vorgelegen hätte, wahrscheinlich die Mehrheit der Kommission auf sich vereinigt hätte, und giebt anheim, an Stelle des Kommissionsantrages dem Antrag Levetzow zuzustimmen.

In der Generaldebatte giebt

Graf **v. Mirbach** einen Ueberblick über bisherigen Provinzialdotationsgesetze. Durch die unzulänglichen Dotationen jener Zeit seien die Provinzen gezwungen worden, Schulden in solcher Höhe zu kontrahiren, daß dadurch die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler in Frage gestellt wurde. Man habe nun in der jetzigen Vorlage, für die er dem Minister im übrigen danke, doch ein wenig mehr von der Regierung erwartet. Die gesammte Finanzlage Preußens sei so glänzend, wie in keinem anderen Staate der Welt, aber die Kreise und Kommunen würden immer mehr durch Schulden belastet.

Minister des Innern Frhr. **v. Hammerstein:** Dieses Dotationsgesetz ist in keiner Weise mit den früheren zu vergleichen. Es ist kein Mißtrauensvotum, wie man in der Kommission gemeint hat, wenn die Regierung wünscht, daß die Oberpräsidenten an der Festsetzung des Vertheilungsmaßstabes mitwirken; im Gegentheil ist diese Heranziehung der Oberpräsidenten, die die ganzen Verhältnisse am besten übersehen, eher ein Vertrauensvotum. Ich kann in meinem Namen, im Namen des Finanzministers und des Ministerpräsidenten erklären, daß uns nichts ferner gelegen hat, als damit ein Novum einzuführen in dem bewährten Verhältniß, das zwischen Oberpräsidenten und Provinzialverwaltungen besteht. Wir können uns mit dem Vermittelungsantrag des Herrn v. Levetzow, wonach der Vertheilungsmaßstab im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten festgesetzt werden soll, vollständig einverstanden erklären. Dagegen muß die Regierung dringend bitten, den weiteren von Herrn v. Levetzow eingebrachten Antrag zu den §§ 1, 5 und 8, wonach ebenso wie die Kreise und Gemeinden auch die Gutsbezirke an den Dotationen partizipiren sollen, abzulehnen.

Fürst **zu Inn- und Knyphausen** dankt der Regierung für die Einbringung dieses Gesetzentwurfs, der freilich die westlichen Provinzen weniger berücksichtige als die östlichen. Der Entwurf sei nur als eine Abschlagszahlung zu betrachten.

von Rheden würde es für angebracht halten, wenn die Provinzen das System der indirekten Steuern weiter ausbauen dürften, um ihre Einnahmen zu vermehren. So würde sich eine Zuschlagssteuer zu den Jagdscheinen empfehlen.

Oberbürgermeister **Becker-Köln** erachtet den Gesetzentwurf für ein Werk der ausgleichenden Gerechtigkeit. Am liebsten wäre es ihm freilich gewesen, wenn der § 7 ganz gestrichen worden wäre. Insolge der heutigen entgegenkommenden Erklärungen des Ministers werde er aber für den Kompromißantrag Levetzow zu § 7 stimmen. Auch über die Frage der Einbeziehung der Gutsbezirke, über die er sich als Vertreter des Westens nicht äußern wolle, werde sich hoffentlich ein Einverständniß mit der Regierung erzielen lassen, so daß dieser Entwurf das Haus, anders wie das schottische Moorhuhn, einmal und nicht wieder beschäftigen werde. (Heiterkeit.)

Damit schließt die Generaldebatte.

In der Spezialdiskussion befürwortet zu § 1

Dr. **v. Levetzow** seinen Antrag, wonach die Dotationsrenten auch leistungsschwachen Gutsbezirken zur Unterstützung auf dem Gebiete des Armen- und Wegewesens überwiesen werden sollen.

Finanzminister Frhr. **v. Rheinbaben:** Ich muß im Interesse einer günstigen Verabschiedung dieses Gesetzentwurfs dringend bitten, den Antrag Levetzow abzulehnen. Ich erkenne die hohe Bedeutung namentlich der ländlichen Kreise des Ostens vollkommen an — das ist ja der Ausgangspunkt der ganzen Vorlage gewesen. Die Finanzlage Preußens ist allerdings eine günstige, es giebt aber zwei Momente, die sehr leicht eine Erschütterung unserer finanziellen Verhältnisse herbeiführen können: Der enge Zusammenhang unserer Einnahmen mit den mannigfachen Schwankungen des gewerblichen und industriellen Lebens und die Beziehungen der Einzelstaaten zum Reiche. Wir müssen auf eine reinliche Scheidung unserer finanziellen Beziehungen von denen des Reiches dringen. Bevor diese Regelung nicht erfolgt ist, bleibt uns nichts übrig, als unsere eigenen Finanzen möglichst zu sichern. Weil wir dringend wünschen, daß der Entwurf Gesetz werde, muß ich mich ebenso wie der Minister des Innern gegen den Antrag Levetzow erklären. Auch das Abgeordnetenhaus würde sich mit der Einfügung der Gutsbezirke in dem Entwurf kaum einverstanden erklären, während es dem Antrag Levetzow zu § 7 wahrscheinlich ohne Schwierigkeiten zustimmen wird.

Oberbürgermeister **Delbrück-Danzig** erklärt sich gegen den Antrag Levetzow zu § 1.

Dr. **von Levetzow** tritt nochmals für seinen Antrag ein.

von Kitzing befürwortet ebenfalls den Antrag Levetzow.

Frhr. **von Wilamowitz-Möllendorff** erklärt sich für den Antrag Levetzow.

Finanzminister Frhr. **von Rheinbaben** macht nochmals darauf aufmerksam, daß die Leistungsfähigkeit eines Gutsbezirkes sich sehr schwer werde feststellen lassen.

Minister des Innern Frhr. **von Hammerstein** bittet das Haus, nicht neue Aenderungen in das Gesetz hineinzubringen.

Die Abstimmung über den Antrag Levetzow zu § 1 wird auf Antrag des Herzogs von Ratibor zurückgestellt bis nach der Erledigung des § 7.

§§ 2, 3, 4 und 6 werden debattelos angenommen.

Zu § 7 befürwortet

Dr. **v. Levetzow** seinen zu diesem Paragraphen eingebrachten Antrag.

Minister Frhr. **v. Hammerstein** erklärt nochmals das Einverständniß der Regierung mit diesem Antrag.

§ 7 wird in der vom Dr. v. Levetzow beantragten Fassung einstimmig angenommen.

Ebenso werden die Anträge Levetzow zu den §§ 1, 5 und 8 betr. die Einfügung des Wortes „Gutsbezirke" mit großer Mehrheit angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos bewilligt und der Entwurf im Ganzen mit den beschlossenen Aenderungen mit großer Mehrheit genehmigt.

Es folgt die einmalige Schlußberathung über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Ausdehnung der für die **Zusammenlegung der Grundstücke** im Geltungsgebiet des rheinischen Rechtes geltenden Zuständigkeits-, Verfahrens- und Kosten-Vorschriften auf die nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung von 1851 zu behandelnden Theilungen und Ablösungen in den Landestheilen des linken Rheinufers. **Der Gesetzentwurf** wird debattelos angenommen.

Ueber die **Petition** von Dr. Klitscher, namens des Vereins **„Berliner Presse"**, sowie von Dr. Oehlke und Ludwig Sittenfeld, namens des Vereins schlesischer Journalisten und Schriftsteller, enthaltend **Protest gegen die Behandlung eines wegen Berufsvergehen verurtheilten Journalisten durch eine Polizeibehörde,** beantragt die Justizkommission (Berichterstatter Dr. Jitenbach) zur Tagesordnung überzugehen.

Es handelt sich dabei um den **Fall Bredenbeck.**

Berichterstatter Dr. **Jitenbach** theilt die bekannten Vorgänge bei der Fesselung des Redakteurs Bredenbeck mit und weist darauf hin, daß der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein die Bezeichnung Bredenbecks als eines „Strafgefangenen" in einer späteren Sitzung des Abgeordnetenhauses zurückgenommen habe. In Anbetracht dessen, daß das Verfahren der unteren Behörden von der obersten Aufsichtsbehörde rektifizirt worden sei und daß Vorsorge gegen die Wiederkehr ähnlicher Ereignisse getroffen worden sei, empfehle die Justizkommission einstimmig Uebergang zur Tagesordnung über die Petition.

Das Haus beschließt **debattelos** entsprechend dem Antrage der Kommission.

Eine Reihe von Petitionen lokalen oder persönlichen Charakters wird gemäß den Kommissionsvorschlägen erledigt.

Petitionen des preußischen Landgemeinde-Verbandes in Berlin um Uebernahme der gesammten Unterhaltung des Volksschulwesens auf den Staat, sowie des Vorstandes des evangelischen Pfarrervereins der Provinz Pommern um **gesetzliche Regelung der Volksschulunterhaltungspflicht** beantragt die Petitionskommission (Berichterstatter Graf von Arnim-Boitzenburg) der Regierung als Material zu überweisen.

Frhr. **v. Durant** bittet, über die Petitionen um Uebernahme des gesammten Volksschulwesens auf den Staat zur Tagesordnung überzugehen.

Das Haus beschließt bei diesen Petitionen entsprechend dem Vorschlag des Frhrn. von Durant, bei den übrigen gemäß dem Kommissionsantrag.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10½ Uhr. (Petitionen und kleinere Vorlagen.)

Parlamentarische Nachrichten.

*** Seitens der Staatsregierung werden, wie von zuverlässiger Seite verlautet, dem **preußischen Landtage** nach in dieser Tagung, aber voraussichtlich erst nach Ostern, zugehen: der Gesetzentwurf betreffend den höheren Verwaltungsdienst, der Gesetzentwurf betreffend die Vertretung auf den Kreistagen der Provinz Posen und der Gesetzentwurf bezüglich einer Hafenbahn in Meiderich bei Ruhrort.

Das Eisenbahnunglück von Altenbeken,

Paderborn, 21. März 1902.

(Fortsetzung)

Bei Wiedereröffnung der Verhandlung stellt Rechtsanwalt Dr. Barnay

zwei Eventualanträge:

Der Angeklagte Peters habe behauptet, daß er den D-Zug erst zum zweiten Male geführt habe; es frage sich, ob der Gerichtshof dies als glaubhaft hinstelle. Sonst müsse die vorgesetzte Behörde befragt werden. Der Gerichtshof unterstellt diese Angabe als wahr. Weiter bemerkt der Vertheidiger, daß Peters während seiner 21 Dienstjahre in den letzten 10 Jahren nicht ein Mal disziplinarisch bestraft sei. Auch diese Angabe ist als wahr unterstellt. Der Justizrath Lengmann will den Nachweis führen, daß der Angeklagte Aleksuhaus in seiner zwanzigjährigen Dienstzeit nicht einmal, weder disziplinarisch, noch sonst bestraft sei. — **Präsident:** Angeklagter, ist das richtig? — Angeklagter: Ja. — Es wird nunmehr Bahnmeister Lindrum (Paderborn) als Zeuge aufgerufen. Er ist der unmittelbare Vor-

---

kann; nur soll ich zu einem bestimmten Termin fertig werden. So bin ich doch Herr meiner Zeit. Das ist das wichtigste."

„Das ist sehr schön," sagte Karl, die zweite Cigarette anzündend, „aber was wird später?"

„Ich suche mir einen anderen Grafen und eine andere Bibliothek," erwiderte Marhan leichthin, und ernster setzte er hinzu: „Arbeit findet sich immer."

Karl schüttelte den Kopf. „Weißt Du, Marhan, auf solche Art wirst Du es nicht weit bringen," sagte er nach einer Weile.

„Denkst Du, das wäre eine Neuigkeit für mich?" fragte er ironisch. „Nein, darauf habe ich längst verzichtet, eine sogenannte Karrière zu machen; dazu habe ich weder die Gesundheit, noch den Geist, noch das Spezialwissen. Ich werde mir stets selber zu helfen wissen, so lange die Kräfte reichen, und wenn sie versagen, werde ich keinem zur Last fallen, dessen sei sicher. Der Mensch ist kein Thier, das sein Ende geduldig auf dem Lager erwarten muß. In unserer Macht steht es doch, uns mit dem Leben bei Zeiten abzufinden."

„Marhan! was redest Du!" rief Karl voller Schrecken. Er stand auf und näherte sich dem Freunde, der finster auf die trüben Fensterscheiben blickte. Er legte seine Hand auf dessen Schulter. Marhan zitterte und biß auf seine Lippen, wie um sie für die unnöthigen Worte zu strafen.

„Du hast recht," sagte er, „ich bin heute nervös. Ich sprach Unsinn. Vergiß es wieder!"

„Von ganzem Herzen," antwortete Karl, „aber Du, vergiß Deine Zukunft nicht. Jeder Mensch muß an die Gründung einer Familie denken. Das ist eine Bürgerpflicht," fügte er patriarchalischen Tones hinzu, indem er feierlich seinen Ring betrachtete. „Und wenn Du heiratheßt, welches Loos wilßt Du Deiner Frau bereiten?"

Marhan runzelte die Stirn. Karl hatte die schmerzlichste Saite seines Herzens berührt. „Reden wir davon nicht!" sagte er, sich abwendend.

Nach einer Stunde saß er wieder allein in der tiefen Abendstille. Er saß am Schreibtisch und durchblätterte alte, vergilbte Papiere, von Zeit zu Zeit auf einem Blättchen Notizen machend.

Der grüne Lampenschirm ließ das Licht nur auf den Umkreis des Schreibtisches fallen, der Rest des Zimmers lag in tiefem Schatten. Die weißen Statuen traten daraus in unbestimmten Umissen vor, wie geheimnißvolle Schatten der geliebten Vergangenheit. Vom Dach tropfte das Wasser durch die Rinnen in eintönigem, metallischen Klang, der Lampendocht begleitete mit leicht kochendem Geräusch dieses Lied — sonst tiefe Stille. Wenn ein Windstoß kam, flatterten die Gardinen, die herabgelassen waren, als ob eine unsichtbare Hand von außen sie bewege. Es war ungefähr 1 Uhr, als Marhan sich erhob und mit einem ersticken Zischen nach seiner Stirn griff. Jede moralische oder physische Anstrengung verursachte ihm heftige neuralgische Schmerzen, für die er kein beruhigendes Mittel hatte. Er konnte dann gewöhnlich die ganze Nacht kein Auge schließen. Und heute fühlte er sich gerade so elend, so erschöpft, daß er sich sehnte, einzuschlafen und alles zu vergessen.

Ich kann nicht — flüsterte er — kann nicht länger arbeiten. Er schob die Papiere fort und warf sich verzweifelt tief in den Sessel.

„O! mein Leben!" rief er leidenschaftlich, „ach, wie ich Dich verachte!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick ins Weltall. Wenn ein Großer im Reich der Wissenschaft einmal Herschau hält über die Errungenschaften, zu denen es das von ihm vertretene Fach bis zum heutigen Tage gebracht hat, so kann er wohl auf eine allgemeine Aufmerksamkeit rechnen. Als eine solche Herschau ist etwa der Vortrag zu bezeichnen, den Professor Simon Newcomb, einer der bedeutendsten lebenden Vertreter der theoretischen Astronomie, vor der Philosophischen Gesellschaft in Washington gehalten hat. Der Titel der Rede lautete: „Neue Ansichten über das Weltall". Um nur die wichtigsten von ihm erwähnten Thatsachen hervorzuheben sei zunächst der Ausserung gedacht, daß wahrscheinlich die meisten Sterne eine viel geringere Dichte, aber auch eine höhere Temperatur besitzen als die Sonne. Würde die Sonne in die gleiche Entfernung entrückt, in der sich die Fixsterne von uns befinden, so würden sie deren einige scheinbar noch hundert Mal überstrahlen, sie würde aber um mehr als das Tausendfache hinter solchen Sternen wie Canopus und Rigel zurückstehen. Vermuthlich besitzen die meisten Sterne dunkle Körper als Begleiter, die sich um sie herum bewegen. Das Sonnensystem nimmt, so viel wir wissen, eine ganz ungewöhnliche Stellung dadurch ein, daß die Bewegung seiner Elemente vorzugsweise in nahezu kreisförmigen Bahnen geschieht. Die Bahnen der Sterne vollziehen sich im allgemeinen in sehr excentrischen Ellipsen. Bei der äußerst hohen Temperatur fast aller Fixsterne muß die Möglichkeit organischen Lebens auf ihnen als ausgeschlossen gelten. Die Vertheilung der Fixsterne scheint zu der Achse und der Ebene der Milchstraße symmetrisch zu sein. Die äußersten für uns sichtbaren Sterne sind mindestens noch 1200 mal weiter entfernt als der uns nächstbleibende Fixstern Alpha Centauri. Da dieser Fixstern vier Lichtjahre vom Sonnensystem entfernt ist, so würde das Licht von den entlegensten Sternen demnach etwa 5000 Jahre brauchen, ehe es auf die Erde gelangte. Auch die Grenze ist möglicherweise nur eine scheinbare, indem das Licht der noch weiter jenseits befindlichen Sterne, vielleicht durch kosmischen Staub, aufgezogen wird, ehe es bis zu uns kommen kann.

Die Zensurbehörde, die das Hochhahn-Couplet, zu dem Alfred Schmatzow den Text und Julius Einödshofer die Musik geschrieben, anfangs verboten hatte, ist jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß das lustige Couplet nichts staatsgefährliches enthält. Auf Reklamation des Verlegers hat die Behörde das Hochhahn-Couplet jetzt zum öffentlichen Vortrage freigegeben.

Ein Erlebniß im Berliner Opernhause wird der „Zägl. Rundschau" wie folgt geschildert: Seit da während der Aufführung des „Lohengrin" in der königlichen Oper eine Dame „von auswärts" neben mir, die mich in der letzten Pause fragt, wann wohl die Vorstellung zu Ende sei, ihr Zug fahre 11,30 vom Friedrichstadtbahnhof, ob sie wohl bis zum Schlusse dableiben könne u. s. w. Ich sage ihr, die „Erzählung vom Gral", in der Lohengrin sich zu erkennen giebt, die doch einen gewissen Abschluß bilde, könne sie jedenfalls noch mitanhören. Das geschieht denn auch. Alles hängt in athemloser Spannung an den Lippen des Sängers, die Erregung wächst, Lohengrin nimmt Abschied, wehmüthig, klagend redet er den Schwan an, der gekommen ist, seinen Ritter hinwegzutragen zu jener fernen Burg, von der er einst herbeigeeilt, die Taschentücher des schönsten Theils des Publikums treten in Thätigkeit — da — meine Dame zupft mich am Aermel

„Ist es jetzt bald aus?"

„Ja."

„Kommt nichts mehr?"

„Nein."

„Auch kein Ballett mehr?"

„Auch nicht."

Ein Seufzer der Erleichterung — der Platz neben mir wird leer — nach einer Viertelstunde fällt der Vorhang.

Wagner wird immer populärer . . .

gesetzte des Angeklagten Kleinhans. Er bekundet, daß Kleinhans zwei Schranken zu bedienen hätte. Die Knallpatronen, die bei starkem Nebel ausgelegt waren, mußten nach beiden Seiten 200 Meter von dem Block ausgelegt werden. Ich fasse die Sachlage so auf: Hätte Kleinhans das Läutesignal gehört, so hätte er erst den Apparat gestellt. — Vertheidiger Lenzmann: Sie pflegen Werth darauf zu legen, daß die Personenzüge Verspätungen einholten? — Zeuge: Ja. — Vertheidiger Rechtsanwalt Auffenberg: Wie war das dienstliche Verhalten des Angeklagten? — Zeuge: Er war der tüchtigste Beamte. Ich bekam ihn mit 16 Jahren, er hat sich sehr bewährt. — Rechtsanwalt Auffenberg: Hat er sich als zuverlässiger und überlegter Beamter erwiesen? — Zeuge: Bis auf diesen Vorfall, ja. — Rechtsanwalt Auffenberg: Er hat auch sein Blockwärter-Examen mit „Gut" bestanden? — Zeuge: Ich glaube, ja. Der Zeuge giebt an, daß sehr wohl 3—6 Minuten mit dem Einholen der Knallpatronen hingehen konnten. Er hätte bei der Rückkehr sehen müssen, daß die Weichenscheibe heruntergefallen und damit der D-Zug vorgemerkt war. — Vertheidiger Lenzmann: Gerade aus dem Einholen der Platzpatronen ziehen Sie den Schluß, daß der Angeklagte der Ansicht war, der D-Zug sei schon durch? — Zeuge: Ja. — Stationsassistent Leifeld (Altenbeken) erhielt von Schierenberg das Einfahrungssignal „frei". Es folgte dann die Aufforderung von Schierenberg: „Machen Sie frei". Der Zeuge nahm an, daß eine

lokale Störung

vorliege, und gab nochmals frei. Er fragte dann, als der D-Zug ausblieb, bei Schierenberg an: „Wo bleibt der D-Zug?" Schierenberg sagte: Er sei noch nicht durch. Darauf wurde der Block wieder gesperrt, da drei Züge hinter einander folgten, die Sache also bedenklich erschien. Rottenarbeiter Kölling (Bendsulen) soll bezeugen, daß Störungen im Block mehrfach vorgekommen seien, und daß deshalb mehrmals geblockt werden mußte. Einmal mußte in Schierenberg dreimal geblockt werden. — Präs.: Sie haben an zwei verschiedenen Tagen solche Beobachtungen gemacht? — Zeuge: Ja. — Staatsanw.: Sie nahmen aber bei der wiederholten Blockung an, daß die rückwärts liegende Strecke gesichert sei? — Blockwärter Bracks hat den nächsten Block von Paderborn. — Präs.: Sie wollen bezeugen, daß Blockstörungen vorkommen? — Zeuge: Jawohl. Es ist vorgekommen, daß sich die folgende Station blockirte und sie doch kein weißes Feld bekam. In einem Falle machte ich zuwege frei, und der Block wurde doch nicht frei. — Präs.: Sind solche Blockstörungen öfter vorgekommen? — Zeuge: Ja, zwei oder dreimal. — Präs.: Es wurde dann erinnert, und Sie machten dann nochmals frei? — Zeuge: Ja. Es handelte sich hauptsächlich um die Station Hollnow. Präs.: Herr Bauinspektor Dane, was sagen Sie zu den Angaben des Zeugen? — Regierungsrath Dane (Paderborn): Die Anweisung ging dahin, sich an die nächste Station in solchen Fällen zu wenden. Hollnow ist eine neue Station, die erst am 1. Oktober 1900 eingerichtet wurde. — Justizrath Lenzmann: Sind nach diesem Unfall Anweisungen ergangen, sich bei Blockstörungen nach Altenbeken zu wenden? — Zeuge Dane: Es ist nochmals ein Erlaß des Herrn Ministers für den ganzen preußischen Staat ergangen, alle Blockwärter nochmals zu prüfen und zu instruiren.

Justizrath Lenzmann: Der Zeuge Bracks hat den Zustand so geschildert: früher brauchten wir uns nicht an die Zugstation zu wenden. Damit hier keine

Legendenbildung

eintritt, bitte ich um präzise Feststellung. — Präs.: Ich muß diesen Vorfall und den Ausdruck „Legendenbildung" mit Entschiedenheit zurückweisen. — Lenzmann: Zeuge Franz Bracks sagt, früher brauchten wir uns nicht nach Altenbeken zu wenden. Der Herr Gutachter kam aber auf eine spätere Zeit zurück. Der Zeuge muß präzise gefragt werden, ob er früher nicht an die Abgangsstation zu wenden hatte, sondern selbst nochmals blocken mußte. Es soll das sogar noch in die Dienstbücher eingetragen worden sein. Die Blockwärter sind nach dem Unglück instruirt worden, Blockstörungen an die Zugabmeldestelle zu melden. Blockwärter Joseph Bracks hat auch wiederholt Blockstörungen bemerkt, und nochmals freigemacht. Er wurde öfter von Paderborn aufgefordert, den Block frei zu machen. — Zeuge: Ich sagte: „Zug ist durch" und machte nochmals frei. — Präs.: Ist das öfter vorgekommen? — Zeuge: Ja, an einem Tage zwei, drei, vier Mal. — Präs.: War Bahnwärter Lindrum sehr streng im Dienst? — Zeuge: Ja, wenn ich nicht freigemacht hätte, hätte ich ein Protokoll bekommen. Blockwärter Heinrich Micks (Benhausen) ist auf Block Benhausen, dieselbe Neuenbeken, stationirt. Er bemerkte auch öfter Blockstörungen, gab aber dann nicht nochmals frei, sondern meldete das an die Zugmeldestelle in Paderborn. — Präs. fragt an auf Blockstation Schierenberg angestellten Wärter Göde: Kam es bei Ihnen vor, daß der Block nicht freigemacht wurde? — Zeuge: Ja. — Präs.: Machten Sie dann nochmals frei? — Zeuge: Ja. Kelmberg wurde aber wieder nicht frei. Ich sagte dann, ich könne nicht frei machen, und meldete nach Altenbeken. — Präs.: Gaben Sie ohne weiteres nochmals frei? — Zeuge: Nur dann, wenn ich wußte, daß die Strecke Keimberg-Schierenberg frei war. — Rechtsanwalt Auffenberg: Genügte Ihnen zu diesem Schluß die Thatsache, daß Sie das Vormerksignal nicht gehört hatten und das Keimberg sagte: Ich bin nicht frei? — Zeuge: Dann wußte ich, daß kein Zug zwischen Keimberg und Schierenberg war. — Rechtsanwalt Auffenberg: Ist es vorgekommen, daß der Personenzug schon angekündet wurde, ehe der D-Zug bei Ihnen durch war? — Zeuge: Es ist möglich. — Staatsanwalt: Konnten Sie nicht am Läutewerk hören, ob es sich um einen Schnellzug oder um einen Personenzug handelte? — Zeuge: Nein. — Auch der Zeuge Johannes Bracks hat wiederholt Blockstörungen festgestellt. — Blockwärter Wolff-Keimberg: Blockstörungen sind im Jahre 10 bis 12 mal vorgekommen. Wenn ich die Ueberzeugung hatte, daß die Strecke frei war, habe ich nochmals frei gemacht. — Rottenarbeiter Schmelter (Neuenbeken) bestätigt ebenfalls Blockstörungen, ebenso Weichensteller Anton Vogt aus Neuenbeken. Zeuge Vogt stellt der Zuverlässigkeit des Angeklagten Meyer ein sehr gutes Zeugniß aus; Meyer habe das Vormerksignal stets sehr pünktlich gegeben; auch Kleinhans habe stets ordentlich seinen Dienst verrichtet. — Justizrath Lenzmann: Es wird mir

ein Novum

mitgetheilt, das mir von größter Bedeutung erscheint. In dieser Woche soll in Keimberg viermal das Vormerksignal vergessen worden sein, und zwar einmal sogar für denselben D-Zug. Zeuge Blockwärter Göde soll darüber Auskunft geben können. — Präs.: Zeuge Göde, ist es richtig, daß in dieser Woche das Vormerksignal von Keimberg mehrfach nicht nach Schierenberg kam? — Zeuge: Ja. — Präs.: Woher wissen Sie das? — Zeuge: Der Zug war schon in Sicht, die Fallscheibe war aber nicht heruntergefallen. An einem Tage geschah das zweimal, und am anderen Tage auch bei dem D-Zuge. — Weichensteller Schulte (Neuenbeken) giebt an, daß öfter Blockstörungen vorkommen. Er gab den Block aber nicht nochmals frei, bevor er sich nicht selbst überzeugt hatte, daß der Zug durch war.

Justizrath Lenzmann bemerkt: Durch die Thatsache, daß in dieser Woche viermal das Vormerksignal von Keimberg vergessen wurde, gewinnt die ganze Sache ein neues Bild. Es fragt sich jetzt überhaupt, ob der Wecker von Meyer in Schierenberg funktionirte. Ich hätte gerade deshalb um so lieber den Vorsteher des Mecklenburgischen Signalwesens als Sachverständigen hier gesehen. Ich behalte mir Anträge hierzu vor.

Damit ist die Zeugenvernehmung beendet, und es werden nunmehr

die Sachverständigen

vernommen. Zunächst Telegraphenmeister Bender aus Paderborn. Der Sachverständige verliest die verschiedenen Morsestreifen, die über die Durchfahrt des D-Zuges zwischen den Zugstationen und Blocks ausgewechselt wurden. Zeuge bekundet, es gehöre zu den Seltenheiten, daß ein Wecker versagt. — Staatsanwalt: Wollen Sie vielleicht Auskunft geben über die Blockstörungen in den letzten anderthalb Jahren? — Zeuge: Es sind etwa achtzehn größere Blockstörungen vorgekommen. Ich möchte aber behaupten, daß gerade von Schierenberg-Keimberg derartige Blockstörungen nicht eine im letzten Jahre gemeldet wurde. — Justizrath Lenzmann: Ich stelle nunmehr den Antrag, den Vorsteher des Mecklenburgischen Signalwesens telegraphisch zu laden und die Erlaubniß seiner vorgesetzten Behörde zur Aussage einzuholen. Ich stelle besonders unter Beweis, daß er weiß, daß derartige Weckapparate sehr häufig versagen, weil der Strom zu schwach ist. Der Herr wird sein Zeugniß auf Grund des § 48 der Strafprozeßordnung nicht verweigern, das könnte nur geschehen, wenn die Interessen des Staates gefährdet sind. Gegen einen Einspruch Mecklenburgs würde ich so zu operiren bitten. Die Beschlußfassung über den Antrag wird ausgesetzt und der Sachverständige Stationsvorsteher I. Klasse Reimann vom Schlesischen Bahnhof in Berlin vernommen. — Präs.: Sie sollen Aufschluß darüber geben, ob hier eine Streckensperrung oder ein Unfall vorlag. — Sachverständiger: Ein Streckensperrung wohl, ein Unfall nicht, weil die Beseitigung des fraglichen Hindernisses nach ganz kurzer Zeit erfolgen konnte. Ich betrachte es als ein einfaches Fahrhinderniß. — Präs.: Sie meinen, eine Störung war es also nicht? — Sachverständiger: Nach meiner Ansicht nicht. Allerdings fragt es sich jo, welcher Art ein Hindernißß ist. — Präs.: Hätte der Zugführer nicht Wachen nach hinten anstellen müssen? — Sachverständiger: Wenn man eine solche Sache, wie hier, in das Ermessen des Zugführers legt, dann muß man auch das nöthige Vertrauen zu ihm haben. Zu solchen verantwortlichen Posten pflegt man nur alte, erfahrene Beamte zu nehmen. Nach meiner Ansicht war es nicht nöthig, Wachen aufzustellen. Das Ausschicken der Wachen hätte hier doch nicht den Unfall verhindert. Die Leute hätten 500 Meter zurückgehen müssen. Der Bote wäre nicht so schnell hingekommen.

Vertheidiger Dr. Barnau: Hätte der Zugführer Peters nicht ein Protokoll von seiner vorgesetzten Behörde bekommen, wenn er in solchem Falle Wachen nach hinten zurückschickte und abhielt? — Sachverst.: Das hängt jedenfalls von der Auffassung der vorgesetzten Behörde ab. — Regierungsrath Dane (Paderborn): In diesem Falle hätte der Zugführer sicher eine Belohnung erhalten. Das fehlende Personal hätte leicht in Altenbeken ersetzt werden können. — Vertheidiger Dr. Barnau: Die Vorschrift sagt, daß erforderlichen Falls Deckung erfolgen müsse; es ist das Ausstellen der Wachen also der Beurtheilung des Zugführers überlassen. Wie stellt sich Herr Sachverständige Reimann hierzu? — Sachverständiger Reimann: Unter Berücksichtigung anderer, gleicher und ähnlicher Fälle hatte ich meine vorher ausgesprochene Ansicht aufrecht. — Staatsanwalt: Wie hatte sich nun der Zugführer zu verhalten, wenn ein Zug 5 bis 6 Minuten darauf folgt?

Sachverständiger: Das muß auch der Beurtheilung des Zugführers überlassen bleiben. — Dr. Barnau: Wie lange dauert die Reparatur eines Bremsschlauches? — Sachverständiger: 5, 6 bis 10 Minuten. — Sachverständiger Dane: Ein erforderter Zugführer mußte ganz anders hier verfahren, wie vor einem Signal in Berlin. Erschwerend waren der Nebel, die scharfe Krümmung, die Gefährlichkeit der Strecke. Jedenfalls mußte er wissen, daß das „erforderlichenfalls" der Dienstvorschrift hier vorlag.

Sachverständiger Direktionsrath der pfälzischen Eisenbahnen, Geyer (Ludwigshafen): Es können solche Eisenbahnunfälle nur vorkommen, wenn mehrere schwere Verfehlungen zusammentreffen und außerdem noch Zufälligkeiten eintreten, die außerhalb der Macht der Betheiligten stehen. Der Sachverständige geht sodann an der Hand der Beweiserhebung und der amtlichen Feststellungen auf Einzelheiten der einschlägigen Verhältnisse ein. Der Sachverständige ist der Meinung, daß eine Sicherung des Zuges nach hinten durch den Zugführer hier unter allen Umständen erfolgen mußte. Die Zugführer-Instruktion, wie die Instruktion für den Blockdienst bringen das ganz deutlich zum Ausdruck. § 14 der „Zugführer-Instruktion" handelt eigens hiervon. Die preußische Staatsbahnverwaltung geht von dem Grundsatz aus: Wir brauchen doppelte Sicherung. Es geht das weiter aus § 11 der „Instruktion für den Blockdienst" hervor, welcher infolge des Offenbacher Unglücks eingefügt wurde. In erster Linie ist es hier ein Unfall, der vorlag. Es ist ganz unmöglich, zu sagen, hier ist nur ein Pferd überfahren, es lag nur ein gewöhnlicher Unfall vor. Deckung war überflüssig. In diesem Falle war die Deckung auch gar nicht so schwierig. Es stand die Drückmaschine zur Verfügung, die eventuell zur Benachrichtigung des rückwärtigen Wärters hätte verwendet werden können. § 14 der „Zugführer-Instruktion" sagt: In erster Linie sind die Wärter zu benachrichtigen, dann eventuell noch Wachen auszustellen. Meine Ansicht geht dahin, daß hier eine Verletzung gegen die klaren bestehenden Vorschriften vorliegt, die ihrem Inhalte nach dann maßgebend sein, ihrer Form nach vollständig geklärt sind, einem Zweifel gar nicht unterliegen. Es wäre auch absolut unzulässig, ruhig auf der Strecke liegen zu bleiben, wenn ein Schlauch ausgewechselt wird. Wir würden dann sofort nur auf einem Bein stehen und alles auf eine Karte setzen. Was uns den Blockdienst betrifft, so ist als oberster Grundsatz aufgestellt, daß, wenn das Signal auf „freie Fahrt" gestellt ist, nichts mehr gemacht wird. Die Apparate, wie sie hier auf der Strecke sind, entsprechen dem heutigen Stande der Wissenschaft und sind durchaus tadellos. Die 18 Blockstörungen, die seit der Neutinarichtung der Blocksignale vorgekommen sind, waren durchweg Kinderkrankheiten. Nun kommt es ja allerdings vor, daß bei dem Blocken rückliegende Apparate nicht frei werden. Diese Thatsache hat hier nun zu dem Mißtrauch geführt, nochmals frei zu machen, eine Thatsache, die mit zu dem Unfalle beigetragen hat. Es scheint, daß die Leute oftmals das, was man unter einem Versagen des Apparats versteht, gar nicht erfassen; ohne Anfage einer Zugnummer haben sie einfach rückwärts deblockirt. — Staatsanwalt: Der Herr Sachverständige könnte vielleicht noch über den Einwand des Zugführers Peters sich äußern, daß er den Beispiel zur Abfahrt gegeben habe, der Lokomotivführer diesem aber nicht Folge geleistet hat. — Sachverst.: Das Absahrtssignalen verpflichtet noch nicht den Lokomotivführer zur Abfahrt in jedem Falle. Wenn technische Bedenken vorliegen, ist er sogar verpflichtet, diese erst zu beseitigen. — Rechtsanwalt Dr. Barnau: Der Herr Sachverständige scheint die preußischen Verhältnisse nicht genau zu kennen. Ist dem Herrn Kommissionsrath bekannt, daß die Berliner Vorortzüge außer dem Zugführer überhaupt ohne Zugpersonal fahren? — Sachverständiger: Ja.

Vertr.: Wenn nun ein solcher Zug vor dem Block hält, müßte er nach Ihrer Ansicht auch decken? — Sachverst.: Wenn es sehr lange dauert, müßte er sogar eventuell mit dem ganzen Zuge bis zum nächsten Wärter zurückfahren, geht das nicht, so muß er so klug wie möglich verfahren. Der Zugführer wird so auch nach dem Fahrplan wissen, ob ein Zug folgt, oder ob eine größere Pause folgt. Meines Wissens sind auch für Berlin noch besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Vertr. Dr. Barnau: Wenn nun eine größere Zahl von in Berlin stationirten Zugführern behauptet würde, daß unter „Streckensperrung" im üblichen Sinne nur ein längerer Aufenthalt zu verstehen ist, würden Sie dann bei Ihrer Ansicht beharren? — Sachverständiger: Ich würde auch bei kurzem Aufenthalt sagen, es ist gegen die Bestimmungen aufs gröblichste verstoßen, daß aber ein Abhilfe vorliegt, der als Milderungsgrund aufgefaßt werden kann.

Gegen 9 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen früh 9 Uhr vertagt.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Der Verband der Lagerhalter und -Halterinnen Deutschlands** hielt seine siebente Generalversammlung im Berliner Gewerkschaftshause ab. Erschienen waren 26 Delegirte aus den Bezirken Leipzig, Dresden, Chemnitz, Berlin I und II, Braunschweig, Hamburg, Reichsappel, Halle, Plauen, Magdeburg, Meuselwitz, Zwickau, Thüringen, Frankfurt a. M. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben: Nach der unter den Lagerhaltern aufgenommenen Statistik sind 162 ausgefüllte Fragebogen eingegangen, die ein Bild über die Verhältnisse in ebensoviel Konsumvereinen geben. Grantwortet haben 692 Lagerhalter und Lagerhalterinnen. Zwei davon haben eine wöchentliche Geschäftszeit unter 60 Stunden, 132 eine solche von 61 bis 70 Stunden, 473: 71 bis 80 Stunden, 83: 81 bis 90 Stunden, zwei 91 bis 95 Stunden. Volle Sonntagsruhe haben 406, bei den übrigen sind die Geschäfte Sonntags eine bis fünf Stunden geöffnet. Bei 194 Personen wird das Geschäft Mittags geschlossen, 359 haben eine regelrechte Mittagspause, 189 haben eine unvollkommene oder gar keine Mittagspause. Einen monatlichen Umsatz bis 2500 M., der vom Verband aufgestellten Höchstleistung einer Arbeitskraft, haben 426 Personen, bis 3000 M. 104, über 3000 M. 117. 47 Personen erhielten kein Mankogeld bewilligt, 44 ein solches von ¼ pCt., 26 von ½ pCt., 63 von ¾ pCt., 261 von 1 bis 2 pCt. Gehälter erhielten die Lagerhalter 57 monatlich unter 80 M., 55 bis 90 M., 78 bis 100 M., 110 bis 120 M., 94 bis 130 M., 83 bis 140 M., 208 über 140—250 M. Ein Theil erhielt außer Gehalt Wohnungsentschädigung. 489 Personen hatten festes Gehalt, 124 Gehalt und Prozente vom Umsatz, 68 bezogen nur Prozente. In 283 Fällen mußten die Frauen mithelfen, wofür in 261 Fällen Entschädigungen gezahlt wurden. Geregelte Ausgehzeit hatten 694 Personen, 694 mußten Kaution stellen und zwar 87 unter 500 M., 302: 500 M. und darüber, 240: 1500 bis 2000 M. Vom 8 Abrechnungen waren 596 Personen betroffen, 420 hatten die gesetzliche Ruhepause. — Der Sitz des Ausschusses bleibt Berlin. Eine Resolution wurde angenommen, in der die Verbandsbezirke verpflichtet werden, für die Durchführung der aufgestellten Mindestforderungen — Gehalt der Lagerhalter — einzutreten und der nächsten Generalversammlung darüber Bericht zu erstatten. Angenommen wurde ferner der Antrag: „Wo durch besonders starken Verkauf von Fleisch- und Wurstwaaren die übliche Mankovergütung nicht ausreicht, haben die Lagerhalter das Recht, im Einvernehmen mit dem Zentralvorstand besondere Vereinbarungen mit der Verwaltung zu treffen. Auch stimmt die Generalversammlung der Bezirkung der Berliner Lagerhalter — Kaution zu stellen — zu". Die nächste Generalversammlung wird in Dresden abgehalten.

Kommunales.

× **Aus der gestrigen Magistratssitzung.** Der Vertrag mit dem Unternehmer der städtischen Müllabfuhr nach Spreenhagen, der mit dem 31. März abläuft, wurde bis zum 1. Oktober verlängert, um zunächst die Ergebnisse der Versuche abzuwarten, welche jetzt von der Stadt Charlottenburg mit einem neuen Müllverbrennungsofen angestellt werden sollen. Die vorgelegten Bauprojekte zur Errichtung von zwei Infektionsbaracken für Frauen und Kinder im Buhlgarten wurden genehmigt. Die Baukosten sind auf 225 000 M. veranschlagt. Ferner wurde das Projekt der Errichtung eine Hospitals für über 60 Jahre alte bedürftige Männer auf dem städtischen Grundstück in der Köpenickerstraße 47 (Baukosten 75 000 M.) genehmigt. Der Hilfslehrer Dr. Reinhold Kern vom berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster wurde zum Oberlehrer an derselben Anstalt, der Hilfslehrer Rudolf Nerlich vom Leibnitz-Gymnasium wurde zum Oberlehrer am Humboldt-Gymnasium gewählt. Das evangelische Sähnlarstipendium für die Zeit vom 2. November d. J. bis 1904 ist dem Pfarramtskandidaten Dr. phil. Paul Torge verliehen worden.

× **Die Berliner Armendirektion** hat beschlossen, aus Anlaß der am 1. April einzuführenden neuen Geschäftsanweisung für die Armenkommissionen, Vorträge über diese Anweisung zu veranstalten.

× **Die Stadtverordnetenversammlung in Charlottenburg** wird in der nächsten Woche am Mittwoch und Donnerstag Sitzungen abhalten; in diesen hofft man, den Etat, an welchem der Etatsausschuß eine Reihe wichtiger Veränderungen vorgenommen hat, erledigen zu können. In Verbindung mit dem Etat werden die Petitionen, die sich namentlich auf Straßenverbesserungen beziehen, berathen werden. Auf der Tagesordnung stehen ferner die Berichterstattung des Ausschusses über die straßenmäßige Eintheilung der Hardenbergstraße (Anlage eines besonderen Bahnkörpers für die Straßenbahn) und eine Vorlage über die Regulirung der Sickingenstraße zwischen Wiedebrücke und Straße 25, sowie ein Magistratsantrag, wonach die Befugnisse der Deputation für den Arbeitsnachweis nach den vom Stadtverordneten-Kollegium geäußerten Wünschen erweitert werden sollen, so daß diese Deputation künftig besonders auch über den Umfang der Arbeitslosigkeit von Zeit zu Zeit statistische Erhebungen veranstalten wird. Ueber die Giltigkeit der am 14. und 15. Februar vollzogenen Wahlen des Maurers Mickler (Soz.) und des Rechtsanwalts Holz (liberal) wird Beschluß gefaßt werden. In geheimer Sitzung soll die Berathung über eine Vorlage erfolgen, nach welcher Tertalus zur Freileguug des Tegeler Weges erworben werden sollen.

× **Eine Anzahl Schöneberger Stadtverordneter** hat bei dem Magistrat die Einsetzung eines Stadtverordneten-Finanzausschusses, bestehend aus 15 Mitgliedern, beantragt, dem alle Vorlagen, mit welchen Geldbewilligungen verknüpft sind, zur Berathung zugehen sollen, ehe diese Vorlagen an das Plenum gelangen.

× **Zum Kämmerer der Stadt Spandau** ist der Stadtrath Weber in Köpenick gewählt worden.

× **Gemeindevertreter-Wahlen.** In Nummelsburg fand gestern eine Stichwahl in der zweiten Abtheilung zwischen dem Gastwirth Peters (lib.) und dem Direktor Hartmann (kons.) statt. Peters siegte mit 30 Stimmen. — In Weißensee behaupteten die Sozialdemokraten in der dritten Abtheilung ein bereits in ihrem Besitzbefindliches Mandat und gewannen noch zwei neue Sitze dazu. Im 1. Bezirk wurden die Sozialdemokraten Restaurateur Seifert und Kassiller mit 367 Stimmen gewählt, während die Kandidaten der Bürgerpartei, Töpfermeister Schlie und Techniker Kieber 138 Stimmen erhielten. Im III. Bezirk wurde Restaurateur Jar (Soz.) mit 436 Stimmen ohne Gegenkandidaten gewählt.

Lokales.

† **Die Furcht vor Strafe.** Nachdem die letzten Wochen für Schüler und Schülerinnen und nicht zum mindesten auch für Eltern und Lehrer unter dem Zeichen der Prüfungen gestanden haben, hat bereits gestern in manchen Lehranstalten die Vertheilung der Zensuren stattgefunden und sie wird heute in den übrigen Schulen erfolgen. Man wird sich der aufsehenerregenden Untersuchungen erinnern, die vor einiger Zeit ein russischer Arzt, Dr. Ignatieff vorgenommen hat; er stellte an Moskauer Schülern fest, daß während der Zeit der Prüfungen sich ein sehr erheblicher Gewichtsverlust von durchschnittlich 2 Kilogramm ergab, der bei einigen Schülern sogar bis etwa 5 Kilogramm betrug. Diese Zahlen lassen darauf schließen, wie große Anstrengungen nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung den Examinanden zugemuthet werden, und hieraus mag sich auch so manche Verirrung von Kindern und jungen Leuten erklären, die, zugleich in der Furcht vor Strafe, das Elternhaus meiden oder wohl gar sich das Leben zu nehmen versuchen. Die Zeit der Vertheilung der Schulausweise bringt nicht selten ähnliche unerfreuliche Erscheinungen mit sich, an denen in vielen Fällen die Eltern einen großen Theil der Schuld tragen. Wenn die Kinder den Gang zur Schule antreten wollen, um die Zensuren abzuholen, oft auch lange vorher, wird ihnen von unverständigen Eltern angedroht, man werde sie hart strafen und züchtigen, falls der Schulausweis schlecht ausfalle. Ganz abgesehen davon, daß die Kinder zu diesem Zeitpunkte an den von den Lehrern getroffenen Festsetzungen doch nichts mehr ändern können, die Drohungen also in dieser Hinsicht unwirksam bleiben, sind diese nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich. Ist in der That eine Bestrafung am Platze, so ist dazu noch immer Gelegenheit gegeben, wenn sich das Kind mit der Zensur wieder zu Hause eingefunden hat; besser freilich ist es, wenn die Eltern sich selbst prüfen, ob sie nicht vielleicht selbst durch sorgfältigere Ueberwachung zu erfreulicheren Leistungen ihrer Sprößlinge hätten beitragen können, und zugleich überlegen, ob nicht, an Stelle einer Züchtigung, eine ernste und doch liebevolle, eindringliche Belehrung die Aussicht darauf eröffnet, daß die nächste Zensur sich günstiger gestalten wird.

† **Die Enthüllung der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich** vor dem Brandenburger Thor, die schon für den 18. Oktober d. J. geplant war, ist auf ein Jahr hinausgeschoben. Die Aufstellung ist bekanntlich mit einer völligen Umgestaltung des Platzes vor dem Brandenburger Thor verbunden; außerdem sind die bildnerischen Arbeiten für die Gruppe mit dem Standbilde der Kaiserin Friedrich, sowie die dekorativen Theile noch nicht so weit in der Herstellung vorgeschritten, daß sich der in Aussicht genommene Termin innehalten ließ. Die große Anlage wird daher erst im Oktober nächsten Jahres fertig gestellt werden.

† **Die erste Sitzung der Handelskammer** findet im Abgeordnetenhause statt. Als Eröffnungstag ist der 15. April in Aussicht genommen. Der Handelsminister Möller beabsichtigt, nach dem „Konfekt.", die erste Sitzung persönlich zu eröffnen.

† **Die Angelegenheit Jordan** hat ihre Erledigung gefunden. Wie die „Sch. Korr." erfährt, hat Jordan die Annahme seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrathe abgelehnt. Er erkennt selbst an, daß diese Wahl nicht giltig war.

† **Die Frequenz in den zwölf städtischen Realschulen** ist in den letzten Jahren nicht gestiegen. Im letzten Quartal des vergangenen Jahres ist sie sogar zurückgegangen. Dieselbe Erscheinung hat sich auch bei den Gemeindeschulen bemerkbar gemacht. Die Schülerzahl betrug im zweiten Quartal (April/Juni) noch 5422 und ist dann auf 5379 zurückgegangen. Auch bei den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen ist die Schülerzahl etwas zurückgegangen.

† **Automobil-Ordnung.** Nachdem die Polizeiverordnung vom 15. April 1901 betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen durch Verordnung vom 24. Oktober 1901 abgeändert worden ist, ordnete das Polizeipräsidium an, daß die Erkennungsnummern für den Landespolizeibezirk Berlin vom 1. April ab, wie folgt, ausgegeben sind: a) für die Stadt Berlin Nr. 1—599, b) für die Stadt Charlottenburg Nr. 600—799, c) für die Stadt Schöneberg Nr. 800—899, d) für die Stadt Rixdorf Nr. 900—999. An Stelle der Bezeichnung des Sitzes der Polizeibehörde (z. B. Berlin, Charlottenburg) tritt nunmehr für den ganzen Landespolizeibezirk Berlin der Buchstabe A.

† **Das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Justizrath Dr. Sello,** dessen Ursprung aus dem Sternberg-Prozeß herrührt, findet heute Nachmittag vor der Anwaltskammer statt. Den Vorsitz wird Justizrath von Simson führen, dem Angeklagten steht Justizrath Kleinholz zur Seite. In sechs Punkten hatte der Oberstaatsanwalt Anklage erhoben, die Anwaltskammer hatte aber in zwei Punkten die Anklage abgelehnt. Auf die Beschwerde des Oberstaatsanwalts hat indessen der zuständige Senat des Kammergerichts beschlossen, auch in diesen beiden Punkten die Erhebung der Anklage zu veranlassen.

† **Postalisches.** Vom 1. April ab wird innerhalb des Reichspostgebiets für den Umtausch amtlich ausgegebener Formulare zu **Kartenbriefen, Postkarten und Postanweisungen** mit Werthstempel, die in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind Gebühr von 1 Pf. für jedes Stück erhoben.

† **Vortrags-Cyklus.** Vor wiederum gänzlich ausverkauftem Saal berichtete Dr. Fr. W. Foerster-Zürich in dem zweiten Vortrage seines Cyklus über Moralunterricht im Eingange kurz über die Versuche, die auf dem Gebiete des Moralunterrichts im Auslande gemacht sind und ging dann speziell zur Betrachtung des französischen Moralunterrichts über, der bekanntlich seit 1882 in die dortige Volksschule eingeführt ist und eine große Literatur erzeugt hat. Nach der Ansicht des Vortragenden hat dieser Unterricht gewiß verdienstvolle Propaganda für die Idee des Moralunterrichts gemacht, ihr aber leider auch sehr geschadet — und gerade bei tieferen Naturen, die das Leben kennen, weil er leider noch ganz von der Illusion beherrscht sei, als könne durch Ueberlieferung abstrakter Moralsätze ein tieferer Eindruck auf Kinder gemacht werden. Das Leben selber müsse man ihnen geben — nicht Selbstbeherrschung predigen, sondern zeigen, wie das Leben selber urtheilt über den Werth der Selbstbeherrschung, wie man es macht, sich selbst zu beherrschen 2c. Redner illustrirte seine Kritik besonders an der Art, wie die Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern in den französischen Moralhandbüchern begründet seien; dort würden stets zwei Musterelternpaare geschildert voll Liebe, Sorge und Treue, und dann hieße es: „Man muß sie lieben". Das Leben zeige aber, daß es solche Musterelternpaare nicht giebt, und niemand merke es früher als das Kind. Wie sich Kinder in schwierigen Familienverhältnissen und gegenüber offenkundigen Verfehlungen der Eltern sittlich orientiren und zurechtfinden können, das zu zeigen sei vor allem Aufgabe eines Moralunterrichtes. Die „Flegeljahre" bei beiden Geschlechtern können bedeutend gemildert werden, wenn man mit den Kindern kameradschaftlich und rein menschlich über alles spricht, mit dem ein Mensch dem andern das Leben erleichtern und erhellen kann. Nicht immer „verbieten" solle man, sondern zeigen, was alles „erlaubt" sei, wieviel Gelegenheit zur Liebe sich biete. Redner zeigte dann, wie man den plastischen Trieb der Kinder, das Verlangen nach Ausdruck, dann verwerthen könne, die Kinder zur Annahme von Formen und Manieren zu bringen. Man müsse die Formen nicht aufpressen, sondern sie durch das Kind hervorbringen lassen. Zum Beispiel: Du kannst ein Tonfünfter sein, wenn Du in den Ton, in welchem Du mit den Eltern spricht, eine ganze Welt von Liebe und Bescheidenheit legst. Weiter erläuterte Redner, wie man das Zanken von Geschwistern nur bekämpfen könne, wenn man ausgehe von gewissen natürlichen Neigungen der Kinder, ihrem Verlangen z. B. nach Kraft, und ihnen die Selbstbeherrschung als „Meisterstück" darstelle, als Zeichen der Selbstbehauptung. Selbst sehr verwahrloste Kinder könnten moralisch gerettet werden, wenn man sich an gewisse immer noch vorhandene normale Kräfte halte und von ihnen aus die ganze Seele regenerire.

† **Treptow-Sternwarte.** Die Venus ist jetzt bereits 2½ Stunden westlich von der Sonne gerückt und jetzt in ihrem größten Glanze. Aus diesem Grunde wird die Treptow-Sternwarte morgen schon um 10 Uhr Vormittags geöffnet. Mit dem großen Fernrohr wird von 10 bis 2 Uhr die Venus, von 2 bis 8 ein Fixstern, von 8 bis 10 Uhr Orionnebel und mit kleineren Fernrohren der Mond beobachtet. Direktor Archenhold spricht um 5 Uhr Nachmittag unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder über „Ein Ausflug in die Sternenwelten", und um 7 Uhr über „Auffindung von Sternbildern" mit praktischen Uebungen auf der oberen Plattform.

† **Berliner Hauptverein für Knabenhandarbeit.** Die diesjährige Ausstellung von Schülerarbeiten wird heute von 5½ Uhr ab und morgen von 10—4 Uhr im Bürgersaal des Rathhauses stattfinden. Ebenda wird heute Abend 7½ Uhr die Hauptversammlung des Vereins abgehalten werden, in der Sanitätsrath Dr. Schütz, dirigirender Arzt des Berliner Medico-mechanischen Instituts, einen Demonstrationsvortrag über „Die menschliche Hand als Arbeitsorgan" halten wird.

† **Zu freisinnigen Bezirksverein Neu-Kölln** sprach am Mittwoch Abg. Karl Goldschmidt unter großem Beifall über die „Unfallversicherung in ihrer neuen gesetzlichen Fassung". Nach lebhafter Besprechung nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: Der Bezirksverein „Neu-Kölln" erhebt Einspruch gegen die Bewilligung von Staatsmitteln zur Errichtung eines Mastviehhofes in Friedrichsfelde an die Genossenschaft für Viehverwerthung. Er ersucht die Regierung, dem von der Gemeinde Rummelsburg ohne staatliche Beihilfe geplanten Viehhof, die behördliche Genehmigung zu ertheilen, unter der Bedingung, daß die veterinärpolizeilichen Vorschriften erfüllt werden.

† **Ein Roman aus dem Leben** hat auf dem stillen Amtsrichterfriedhof zu Dalldorf seinen Abschluß gefunden. Man schreibt uns darüber: Vor vielen Jahren verliebte sich der vor Jahresfrist verstorbene Baron St., damals noch ein simpler Herr St., in ein bildschönes Mädchen, Adolphine K., Kammerjungfer in einem gräflichen Hause, und führte sie heim. Nicht lange nach der Verheirathung aber fühlte sich das junge Paar unglücklich und St. machte einen Versuch, von seiner Frau sich zu befreien, der indeß mißglückte. Er lebte unterdeß mit einer Ausländerin, und da er durchaus von seiner Frau gerichtlich geschieden sein wollte, griff er zu einem genialen Mittel. Er brauststraßte einen Privatdetektiv, seiner Frau den Hof zu machen und alles anzubieten, um deren Zuneigung zu gewinnen. Für den Fall des Gelingens versprach St. dem Detektiv eine bedeutende Gesinnung. Der gedungene Liebhaber gewann nun allerdings das Herz der armen Frau, aber statt ihrem Manne Grund zur Scheidung zu geben, suchte sie selbst um eine solche nach, weil sie dem Geliebten ihre Hand reichen wollte. Als sie geschieden war, und der Liebhaber sein Stundengeld verdient hatte, weigerte er sich, die Unglückliche zu heirathen, die infolge davon den Verstand verlor und in dem Irrenhause zu Dalldorf untergebracht wurde. Vor wenigen Tagen ist sie dort im Alter von 61 Jahren verstorben, nachdem sie vor kurzem ihren Verstand vollkommen wiedererlangt hatte.

† **Ein Opfer ihrer eigenen Unvorsichtigkeit** ist die 46 Jahre alte Ehefrau Marie des Nachtwächters Wolter aus der Schwedterstraße 250 geworden. Wolter war im vorigen Jahre wegen eines Fußleidens einige Wochen in ärztlicher Behandlung und mußte seine Füße mit einer einprozentigen Sublimatlösung waschen. Hiervon blieben drei Pillen übrig, die Frau Wolter aufbewahrte. Als sie nun selbst einen wunden Fuß bekam, dachte sie schließlich, die Sublimatwaschung könne ihr auch nicht schaden, und wandte sie an, ohne erst einen Arzt zu fragen. Statt aber in der früher für ihren Mann vorgeschriebenen Menge Wasser nur eine Pille aufzulösen, nahm sie gleich alle drei. Nun wurde die Lösung zu stark, und die Folge war eine Vergiftung. Als Wolter, während dessen Abwesenheit die Frau das gefährliche Mittel angewandt hatte, am anderen Morgen aus dem Dienste nach Hause kam, lag sie stöhnend und bewußtlos im Bett. Ein Arzt ließ die Schwerkranke sofort in die Charitee bringen. Sie war aber nicht mehr zu retten, sondern erlag nach zwei Tagen den Wirkungen des Giftes.

† **Zu den Veruntreuungen bei der deutschen Kreditanstalt** ist mitzutheilen, daß Schneider er noch nicht verhaftet worden ist. Er entfernte sich am Donnerstag Morgen um 8 Uhr von seiner Wohnung, um nach dem Geschäft in der Leipzigerstraße zu gehen, und kehrte nicht wieder zurück. Kriminalbeamte, die während der vergangenen Nacht das Haus in der Hagelsbergerstraße umstellt hatten, erwarteten ihn umsonst und gaben schließlich die Beobachtung auf. Der Gesuchte hat wahrscheinlich schon Mittel und Wege gefunden, aus Berlin zu entkommen. Dürfeldt wurde am Donnerstag Abend bei seiner Rückkehr aus Hamburg verhaftet. Nachdem verschiedene Spekulationen ihn in Verlegenheit gebracht hatten, suchte er zunächst auf reellem Wege wieder herauszukommen. Zu diesem Zwecke unternahm er verschiedene Geschäfte, u. a. einen Handel mit Gärtnereiartikeln und Blumen in der Neuenburger- und Steinstraße. Aber auch diese Versuche schlugen fehl. Nun vergriff er sich an den Spareinlagen der Kreditanstalt und scheute auch Wechselfälschungen nicht. Um diese Unterschlüsse durchführen zu können, bedurfte er der Hilfe des Prokuristen Schneider. Die Katastrophe ließ sich nicht länger aufhalten, als ein Justizrath 55 000 M. bei der Kreditanstalt niedergelegte Mündelgelder zurückverlangte. Um Deckung zu beschaffen, fuhr Dürfeldt am Montag nach Hamburg. Aber seine Versuche, dort Geld zu erhalten, blieben ohne Erfolg. Schließlich offenbarte er sich schriftlich dem Aufsichtsrathe und bekannte seine Verfehlungen, kehrte aber trotzdem nach Berlin zurück. Hier nahm ihn die Kriminalpolizei gleich bei der Ankunft in Empfang. Das Konkursverfahren über die Kreditanstalt ist beantragt.

† **Aus der Spree gelandet** wurde ein junges Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Arbeiter fanden die Leiche auf dem Hinterlande des Grundstücks Stralauer Allee 6 und bargen sie, bis sie nach dem Schauhaus abgeholt wurde. Die Ertrunkene, die etwa 20 Jahre alt gewesen sein mag, hat blondes Haar und trug ein schwarzes längsgestreiftes Kleid mit schwarzem Gürtel, einen rothbraunen und einen rothen Unterrock, schwarze wollene Strümpfe, hohe Schnürstiefel und weiße Leibwäsche, das Hemd war M. S. 11 gezeichnet.

Aus den Vororten.

†† **Seinen eigenen Lehrer in der Schulklasse bestohlen** hat in Spandau kürzlich ein elfjähriger Gemeindeschüler. Als der Lehrer nach Schluß des Unterrichts die Schüler zum Verlassen des Klassenzimmers sich aufstellen ließ, fühlte ihm der betreffende Knabe das Portemonnaie mit 19,50 M. Inhalt aus der Manteltasche und versprühte dann mit gleichgearteten Kumpanen das Geld in der unsinnigsten Weise. Aus Furcht vor Strafe ist der vielversprechende Junge nun seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die Eltern haben zwecks seiner Auffindung bereits polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen. Bisher freilich vergeblich.

†† **Aus dem Leben des Adels.** Ein nahezu 80jähriger Mann Namens von der Hude, der seines Zeichens Bankier ist, seinen Unterhalt aber als Klavierspieler bereitet, wurde jüngst in Spandau verhaftet, weil er in einem Schuhmachergeschäft, dessen Inhaber für ihn eine Reparatur ausgeführt hatte, ein paar neue Stiefel gestohlen haben sollte.

Industrie, Handel, Börse.

Breslauer Diskontobank. Die ordentliche Generalversammlung findet am 14. April statt, in der auch über den bereits erwähnten Vertrag mit der Darmstädter Bank und über die Herabsetzung des Kapitals um 20 Millionen Mark Beschluss gefasst wird.

Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen. Nach dem Geschäftsbericht für 1901 brachten Zinsen 713 365 M. (im Vorjahre 823 605 M.), Provisionen 115 908 M. (112 592 M.), Effekten 122 595 M. (100 560 M.), Sorten 8058 M. (8714 M.), Konsortialkonto 22 175 M. (6168 Mark), wozu noch der Vortrag tritt mit 41 805 Mark. Dagegen erforderten Gehälter, Steuern (50 244 Mark) und sonstige Unkosten der Zentrale und Zweiganstalten 281 878 Mark (246 469 Mark), Abschreibungen auf Bankeinrichtung, Grundstücke, Konsortialbeteiligungen, Beteiligungen bei der Bromberger Bank für Handel und Gewerbe und Konto-Korrent 201 009 M. (155 634 M.), so dass ein Reingewinn von 547 728 M. (716 694 M.) bleibt. Dem Reservefonds werden überwiesen 27 400 M. (36 103 M.). Die Aktionäre erhalten 5½ pCt. Dividende gleich 440 000 M. (7 pCt. gleich 560 000 M.).

Kurfürstendamm-Gesellschaft in Liquidation in Berlin. Dem Berichte der Liquidatoren für 1901 ist zu entnehmen, dass sich die Kanalisationsrechnung durch Eingang von einmaligen Beiträgen um 30 323 M. vermindert hat. Die verbliebenen Beiträge zu den Kosten der Gutsverwaltung, Strassenunterhaltung u. s. w. werden, nachdem ein rechtskräftiges Erkenntniss zu Gunsten der Gesellschaft durch alle Instanzen erstritten worden ist, voraussichtlich in Kürzem eingehen. Im Grundbesitz der Gesellschaft ist im Berichtsjahre eine Veränderung nicht eingetreten. Ausschüttungen an die Aktionäre konnten auch im Jahre 1901 nicht stattfinden, weil der von einigen Kolonisten wegen der Kanalisationsfrage dagegen erhobene Einspruch noch immer besteht. Die Vorbereitungen des Prozesses zur Beseitigung dieses Einspruchs sind im Gange. Hinsichtlich der Entwickelung der Villenkolonie Grunewald wird mitgetheilt, dass am Ende des Berichtsjahres 305 (i. V. 286) bewohnte Villen und 22 (7) im Bau begriffene Villen vorhanden waren. Die Einwohnerzahl der Kolonie betrug 3382 (3207). Die Gewinn- und Verlustrechnung ergiebt einen Vortrag von 7 846 762 Mark (7 638 252 M.).

Maschinenfabrik für Mühlenbau. vorm. C. G. W. Kapler Der Abschluss für das vergangene Jahr ergiebt einen Reingewinn von 34 160 M. Die Dividende wird mit 1½ pCt. (i. V. 4 pCt.) in Vorschlag gebracht. Die Verwaltung bemerkt hierzu Folgendes: „Das ungünstige Ergebniss ist durch die in Folge der allgemeinen ungünstigen Wirthschaftslage verminderten Umsätze, erhöhten Spesen und durch Minderbewerthung der Materialien entstanden. Seit der zweiten Hälfte Januar ist der Beschäftigungsgrad ein bessergeworden und die Fabrik ist zur Zeit voll beschäftigt, so dass die Zuversicht auf ein besseres Erträgniss gehegt werden darf."

Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. H. Breuer & Co., Höchst a./M. Der ordentlichen Generalversammlung wird die Vertheilung einer Dividende von 4 pCt. gegen 10 pCt. im Vorjahre vorgeschlagen werden.

Gelsenkirchener Bergwerk. Der Ueberschuss im Februar betrug 1 099 179 M. gegen 1 040 783 M. im Januar d. J. und gegen 1 411 388 M. Februar v. J.

Sebnitzer Papierfabrik. In der Generalversammlung theilte die Verwaltung mit, der Betrieb in Kohlmühle werde voraussichtlich Mitte April aufgenommen werden können. Bei der Fabrik Sebnitz sei Produktion und Umsatz wie im Vorjahr; der Gewinn werde wahrscheinlich durch Abschreibungen absorbirt werden. Seit 1892/93 ist nur einmal, für 1897/98, eine Dividende von 5 pCt. vertheilt worden, der für 1900/1 erzielte Reingewinn von 23 749 M. wurde den Reserven überwiesen. Beabsichtigt wird die Aufnahme einer Anleihe von 1 750 000 M., worüber Unterhandlungen schweben.

Düsseldorfer Montanbörse. Der Bericht von der gestrigen Börse lautet: Die Kohlen-Neubeschlüsse ab 1. April vollziehen sich in regelmässiger Weise. In Folge der zu jenem Termine für einzelne Sorten eintretenden billigeren Preise werden von den Verbrauchern die Vorräthe zum Theil über das berechtigte Maass hinaus in Anspruch genommen; dadurch wird die tägliche Abfuhr der Zechen vermindert. Eisenmarkt unverändert.

Erhöhung der Walzeisenpreise. Der Verband der oberschlesischen Walzeisenwerke hat den Grundpreis für Handelswaareisen von 135 M. auf 140 M. im Verein mit den mitteldeutschen Walzwerken heraufgesetzt.

Berliner Firmen-Register.

Eintragungen vom 18. März 1902.

Abtheilung A.

Schroeder & Co. O. Albert ist ausgeschieden, die Ges. aufgelöst. Albert Schroeder ist allein Inh. — **Gustav Weese, Thorn-Berlin.** Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Gustav Weese. Frau Anna Hübner in Thorn hat Prokura. — **Gebr. Bernhard.** Am 13. 3. 02 ist Kfm. Ferd. Bernhard hier, eingetreten. — **F. P. Siebert, Steglitz.** Der Sitz ist nach Friedenau verlegt. — **Ehrig & Klar** Ges. sind die Kaufleute hier Joh. Ehrig und O. Klar. Beginn: 20. 12. 01 — **Albert Grossien.** Inh. ist Kfm. Alb. Grossien hier. — **Jacob Hirsch.** Inh. ist Kfm. Jacob Hirsch. — **Rudolph Jaene Fabrik für Bürstenbinderei Apparate, Armaturen u. Restaurat.-Utensilien.** Inh. ist Fabrikant R. Th. G. Jaene hier. — **Meseckes & Co.** Ges. sind die Kaufleute hier Curt Demain und Max Mesecke. Beginn 10. März 1902. — **Hermann Wolff Agenturen.** Inh. ist Kaufm. Hermann Wolff hier. — **Schmidt & Adolph.** Dortmund—Schöneberg. Inh. ist Frau Architekt Auguste Adolph zu Schöneberg. — **Arthur Splettstösser & Co.** Schlachtensee. Ges. sind die Kaufleute Arthur Splettstösser in Schlachtensee und Carl Kiehn hier. Beginn 10. März 1902. Nur Splettstösser vertritt die Ges. — **Wertheimer Glove Mfg. Co.** Dem M. Wertheimer zu Newyork ist Prokura ertheilt. — Gelöscht sind die Firmen: **Berthold Jacoby.** — **Georg Münzer.** — **Albert Heimann jr.**

Abtheilung B.

Deutsche Bau-Bank, G. m. b. H., Berlin. Stammkapital 100 000 Mark. Geschäftsführer ist Direktor Alfred Steinberg hier. — **Commodat Bierversand-Gesellschaft m. b. H., Berlin.** Stammkapital 30 000 M. Geschäftsführer ist Kaufmann Julius Kampthenkel hier. — **Holzindustrie Hermann Schütt.** Das Grundkapital wird durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältniss von 3 zu 1 herabgesetzt. Fritz Davicioli in Cyersk ist Prokurist. Paul Groos ebenda ist aus dem Vorstande geschieden. — **Berlin-Fürstenwalder Holzindustrie, Akt.-Ges.** Das Grundkapital ist auf 267 000 M. herabgesetzt worden.

Konkurse.

Auswärts: Kaufm. Paul Hausdorf in Elberfeld. — **Joh. Leistikow** in Elbing. — Kaufm. Wilhelm Wachter in Leipzig. — Kaufm. Ernst Schwemer in Firma August Schwemer in Neu-Ruppin. — Kaufm. Hugo Brock in Ratibor. — Kaufm. Adolph Elfert in Tilsit.

Wasserstand am 21. März.

Elbe bei Dresden — 0,47 m, Magdeburg + 1,90 m.
Saale bei Calbe, Oberpegel + 1,88 m, Unterpegel + 1,90 m.
Moldau bei Prag (20.) + 0,63 m, Warthe bei Posen (20.) + 1,54 m.
Oder bei Breslau Oberpegel (20.) + 5,20 m, Unterpegel — 0,34 m.
Spree (Dammmühlen) Oberpegel + 32,26 m, Unterpegel + 30,86 m.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 21. März. Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Helfmgsfors: Von den 16 Pfarrern, die sich geweigert hatten, das neue Wehrpflichtgesetz in ihren Kirchen zu verlesen, sind jetzt 4 bestraft worden. Das Domkapitel des Bisthums Borga ertheilte einem Pfarrer eine Rüge und verurtheilte drei Pfarrer zu Geldstrafen. Von diesen sind zwei mit Geldstrafen im Betrage von zwei Monatsgehältern, ein Pfarrer mit einer Geldstrafe von drei Monatsgehältern bestraft worden. Die Bestrafung der übrigen Pfarrer wird demnächst erwartet.

Paris, 21. März. Das heute veröffentlichte Gelbbuch über die türkische Angelegenheit umfaßt die Zeit vom 24. Juli 1900 bis 14. November 1901. Es enthält 76 Dokumente bezw. zwischen dem Minister des Aeußern Delcassé, dem Botschafter Constans, dem Botschafter Bapst und dem türkischen Minister des Aeußern Tewfik Pascha gewechselte Depeschen.

Das Gelbbuch giebt ferner die Antworten wieder, die die fremden Regierungen den französischen Botschaftern bei der Notifikation der Besetzung von Mytilene gegeben haben; dieselben lauten sämmtlich günstig. Die Antwort der deutschen Regierung wird in folgender Note des Marquis de Noailles an Delcassé, datirt Berlin, 7. November 1901, mitgetheilt: In Abwesenheit des Staatssekretärs Freiherrn von Richthofen sprach ich den Unterstaatssekretär von Mühlberg im Auswärtigen Amt und theilte ihm die Entschließungen der Regierung der Republik sowie die Beweggründe, welche sie leiten, mit. Ich lenkte zugleich seine Aufmerksamkeit auf die Rede, welche Sie am Montag in der Deputirtenkammer gehalten haben. Herr v. Mühlberg erwiderte mir, die deutsche Regierung habe, wie sie das schon verschiedene Male habe erkennen lassen, keinerlei unmittelbares Interesse im Mittelmeer; sie habe zu unseren Intentionen alles Vertrauen, fürchte jedoch, daß von gewisser Seite versucht werde, die Erregung sich zu Nutzen zu machen, welche die Aktion unserer Flotte in den türkischen Gewässern verursachen könne. Die Berichte des Freiherrn v. Marschall, sagte mir der Unterstaatssekretär, belagten, daß der Sultan im Grunde wünsche, uns Genugthuung zu geben, daß jedoch das Haupthinderniß in der Gesinnung des türkischen Schatzes liege.

Paris, 21. März. **Deputirtenkammer.** Das Haus berieth einen Antrag, betreffend Amnestirung von Vergehen bei Ausständen, und nimmt denselben zunächst an, ebenso mit verschiedenen dazu gestellte Unteranträge wegen Amnestirung anderer Vergehen. Bei der Gesammtabstimmung über den Antrag in der abgeänderten Gestalt wird derselbe, nachdem Minister Leygues denselben bekämpft hat, mit 243 gegen 224 Stimmen gänzlich abgelehnt.

Paris, 21. März. Im Einverständniß mit dem Minister Delcassé wird der Deputirte Denis-Cochin am Dienstag an den Minister seine Anfrage betreffend die russisch-französische Note richten. Die Anfrage lautet dahin, in welchem Maße die Verantwortlichkeit Frankreichs herangezogen werden könnte für den Fall, daß die in dem zweiten Theile der Note vorgesehene Möglichkeit eintreten sollte.

Paris, 21. März. Der Marineminister hat dem Führer des deutschen Schiffes „Hebe", Kapitän Korff, einen künstlerisch ausgeführten Pokal zuerkannt als Dank für die Rettung von 45 Mann der Besatzung des Fischmoliers „France" aus Dünkirchen, welcher am 13. Mai 1901 an der südamerikanischen Küste gescheitert war.

London, 21. März. Unterhaus. Auf eine Anfrage betreffend den gegenwärtigen Aufstand in China erwidert der Unterstaatssekretär Cranborne, nach den Informationen des britischen Generalkonsuls in Canton hätten die französischen Behörden mitgetheilt, der Aufstand sei im Westen von Kwangsi ausgebrochen, wo die Truppen meuterten weil ihr Sold ausgeblieben war. Man habe Ursache zu der Annahme, daß die Bedeutung des Vorkommnisses erheblich vergrößert worden sei.

Madrid, 21. März. In Ausführung eines von der Regierung zur Lösung der Frage der Kongregationen gefaßten Beschlusses hat der Minister des Innern an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, durch welches dieselben aufgefordert werden, umgehend einen Bericht über die in ihren Bezirken befindlichen Kongregationen einzureichen. Sobald die Berichte eingegangen sind, soll das Dekret vom 19. September 1901 in Kraft treten und sollen demgemäß die Klöster, für welche keine Genehmigung nachgesucht ist, geschlossen werden.

Frankfurt a. M., 21. März. Oestr. Kreditaktien 219,10, Franzosen 145,00 Lombarden 18,60 Ungar. Goldrente 101,10, Gotthardbahn 167,90, Diskonto-Kommandit 194,60, Dresdner Bank 137,60, Berliner Handelsgesellschaft 156,00, Harpener 164,50, Laurahütte 203,25.

Wien, 21. März, Nachmittags. (Schluss-Course.) Ungarische Kreditaktien 710,00. Oestr. Kreditaktien 695,50, Franzosen 676,00 Lombarden 68,50. Galizier —,—. Nordwestbahn 463,00. Elbethalbahn 471,00. Oestr. Papierrente 101,55. do. Goldrente 120,85. 5proz. ungar. Papierrente —,—. 4proz. ungar. Goldrente 119,80, Marknoten 117,35, Napoleons 19,11. Bankverein 462,50 Tabakaktien —,—. Unionbank 563,00, Länderbank 426,00. Alpine Montan 393,50.

Paris, 21. März, Nachm. (Schluss-Course.) 3proz. Rente 100,57, 4proz. Anleihe —,—. Italiener 100,35. Franzosen —,—. Lombarden —,—. Türken 26,15. Suezkanal-Aktien 2095. Ottomanbank 567,00 Rio Tinto 1097.

London, 21. März. (Schlusskurse.) Engl. 2¾proz. Konsols 93 1/16, Preuss. 3½proz. Konsols, neuk. unkündb. bis 1905 —,—. Aegyptische 4proz. unifiz. Anleihe 104¼, Italienische 5proz. Rente 99 1/16, Mexikan. 4proz. konsol. Anleihe von 1898 100¼, Russ. 4proz. konv. Anleihe II. Serie 100¼, 1proz. konvertirte Türken Lit. D. 25¾, Ungar. 4proz. Goldrente 100¼, Ottomanbankaktien 12⅝, Kanada-Pacific-Aktien 118¼, North. Pacific —, Silber 24 15/16, Neue Chinesen 88½, Northern Common Shares —,—. Chicago-Milwaukee 109¾, Louisville Nashville 107⅛, Union Pacific 102⅛, 5proz. Argentinische Goldanleihe 91⅛, Spanier 77⅞, Southern Pacific 66⅛.

In die Bank flossen 20 000 Pfund Sterling.

Amsterdam, 21. März. Bancazinn 70⅞.

London, 21. März. Chile-Kupfer 52¾, per 3 Monat 52.

Hierzu Beiblatt.